МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ
ХАРКІВСЬКИЙ НАЦІОНАЛЬНИЙ УНІВЕРСИТЕТ
імені В. Н. КАРАЗІНА

Н. А. Оніщенко

АРТИКУЛЯТОРНІ ТА АКУСТИЧНІ ХАРАКТЕРИСТИКИ НІМЕЦЬКОЇ ФОНОСИСТЕМИ: ТЕРМІНОЛОГІЧНИЙ СЛОВНИК

Харків – 2023

УДК 811.112.2’342(075.8)
О-58

Рецензенти:

І. П. Задорожна − кандидат філологічних наук, доцент кафедри германського, загального і порівняльного мовознавства Чернівецького національного університету імені Юрія Федьковича;

А. А. Бадан − кандидат філологічних наук, доцент, професор НТУ «ХПІ», завідувач кафедри ділової іноземної мови та перекладу НТУ «ХПІ».

Затверджено до друку рішенням Науково-методичної ради
Харківського національного університету імені В. Н. Каразіна
(протокол № 6 від 15 березня 2023 року)

Оніщенко Н. А.

О-58 Артикуляторні та акустичні характеристики німецької фоносистеми: термінологічний словник / Н. А. Оніщенко. − Харків : ХНУ імені В. Н. Каразіна, 2023. − 72 с.

Словник призначено для аудиторної та самостійної роботи студентів-магістрантів факультету іноземних мов у рамках вибіркової дисципліни «Артикуляторні та акустичні характеристики німецької фоносистеми».

Кожній темі курсу відповідає окремий розділ словника. На початку кожного розділу подано перелік основних питань, тематичні терміни наведено з поясненнями в алфавітному порядку. Наприкінці розділів наведено посилання на корисні цифрові ресурси. У додатку наведено приклади дидактизації окремих тем.

Посібник призначений для здобувачів освіти ІІ магістерського рівня денного та заочного відділення та ІІІ освітньо-наукового рівня доктор філософії, спеціальності 035 «Філологія».

УДК 811.112.2’342(075.8)

© Харківський національний університет
імені В. Н. Каразіна, 2023
© Оніщенко Н. А., 2023
© Дончик І. М., макет обкладинки, 2023

Навчальне видання

Оніщенко Наталія Анатоліївна

АРТИКУЛЯТОРНІ ТА АКУСТИЧНІ ХАРАКТЕРИСТИКИ НІМЕЦЬКОЇ ФОНОСИСТЕМИ: ТЕРМІНОЛОГІЧНИЙ СЛОВНИК

(Нім. мовою)

Коректор *О. В. Анцибора*
Комп'ютерне верстання *Н. А. Оніщенко*
Макет обкладинки *І. М. Дончик*

Формат 60х84/16. Ум. друк. арк. 2,6. Наклад 50 пр. Зам. № 39/23.

Видавець і виготовлювач
Харківський національний університет імені В. Н. Каразіна,
61022, м. Харків, майдан Свободи, 4.
Свідоцтво суб’єкта видавничої справи № 3367 від 13.01.2009

Видавництво ХНУ імені В. Н. Каразіна

Teil I

Gegenstand und Aufgaben der Phonetik

Historische Stufen der Lautforschung. Beziehungen der Phonetik zu anderen Wissenschaften. Physiologie und Akustik des Lautes. Artikulationsorgane. Differenzierung der phonetischen Subwissenschaften (allgemeine, beschreibende, angewandte usw.). Aufgaben der didaktischen Phonetik.

Artikulationsorgane und -stellen

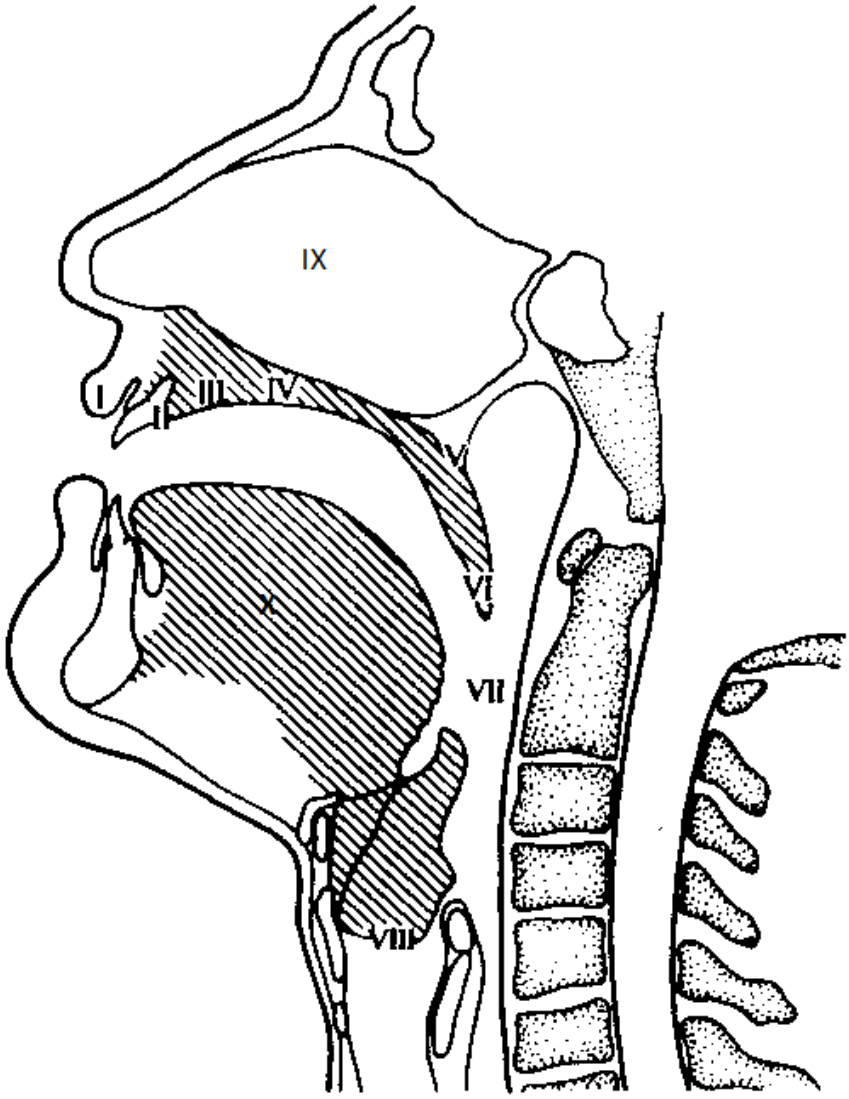


Abb. 1.1. Artikulationsorgane des Menschen (nach R. Rausch)

I. Labia (Lippen)
II. Denta (Zähne)
III. Alveolen (Zahntaschen)
IV. Palatum (harter Gaumen)
V. Velum (weicher Gaumen)

VI. Uvula (Zäpfchen)
VII. Pharynx (Rachen)
VIII. Larynx (Stimmlippen)
IX. Nasenraum
X. Lingua (Zunge)

Die Lungen pumpen Luft zu den anderen Sprechorganen hinauf. Die Atmung regelt auch die Lautstärke. Sprache wird fast immer beim Ausatmen produziert. Allerdings ist auch Sprechen beim Einatmen möglich: es handelt sich dabei um so genannte ingressive Laute, bei denen die Luft von außen in den Mundraum strömt. Diese werden später noch durchgenommen.

Die Stimmritze im Kehlkopf ist die häufigste Schallquelle beim Sprechen. Die einzigen Laute, die nicht mit Hilfe der Stimmritze produziert werden, sind die so genannten Clicks. Konsonanten sind im Wesentlichen kleine Unterbrechungen der Stimmhaftigkeit. Der Grundton oder Stimmton wird durch Vibrationen der Stimmlippen erzeugt. Er ist bei Männern wesentlich tiefer als bei Frauen.

Die Zunge ist das wichtigste Sprechorgan. Die Zunge besteht aus 4 Teilen: Zungenwurzel, Zungenrücken, Zungenblatt und Zungenspitze. Die Zungenwurzel wird im Deutschen nicht verwendet. Der weiche Gaumen (auch Velum) ist für den Nasenraum verantwortlich. Der Nasenraum ist auch ein Sprechorgan, er ist aber inert – er kann also nicht bewegt werden, sondern wird "dazugeschaltet" oder nicht. Am hinteren bzw. unteren Ende des weichen Gaumens befindet sich das so genannte Zäpfchen (Uvula). Bei so genannten nasalen Lauten kann die Luft nur durch den Nasenraum entweichen. Das Gegenteil von nasal ist oral.: Das Zungenblatt kann zum harten Gaumen (Palatum) bewegt werden.

Ansatzrohr. Bezeichnung für den Großraum, der den Rachenraum, Mundraum und Nasenraum umfasst

Artikulationsorgane: aktiv bewegliche, passiv bewegliche, passive.

Zu den aktiv beweglichen Organen gehören diejenigen, deren Bewegungen Lautproduktion verursachen. Zu diesen Organen gehören Unterkiefer, Gaumensegel,

die Lippen und die Zunge (Zungenspitze/Apex, Zungenblatt/Lamina, Zungenrücken/Dorsum und Zungenwurzel/Radix). Lippen, Zunge und Uvula gehören auch zu den passiv beweglichen Organen, wenn sie nur als Folge einer aktiven Bewegung bewegbar sind. Passive Organe sind unbeweglich: der harte Gaumen, die Zähne, die Alveolen. Sie bilden Artikulationsstellen. Nach den artikulierenden Orgenen und Artikulationsstellen unterscheidet man: labiale, koronale (Zungenspitzen-), prädorsale (Vorderzungen-), mediodorsale (Mittelzungen-), postdorsale (Hinterzungen-), uvulare, pharyngale, laryngale Laute.

Artikulograph misst Artikulationsbewegungen der Lippen und des vorderen Teils der Zunge mit Hilfe aufgeklebter Sensorspulen. Diese empfangen das Signal von drei Sendern, die in einem Helm am Kopf des Sprechers fixiert sind. Hierdurch kann die Position der Spulen rückgerechnet werden. Die Sender senden auf verschiedenen Frequenzen. Die Position der Spulen berechnet sich über die Amplitude der Signale. Die Spulen werden auf die Zunge aufgeklebt. Der Klebstoff löst sich innerhalb etwa einer Stunde auf. Mit der Artikulographie gelingt es, in verhältnismäßig kurzer Zeit viele Daten zu gewinnen, ohne dass die Sprecher übermäßig behindert werden. Eine Weiterentwicklung ist der 3D-Artikulograph, der mit 6 Sendern und bis zu 12 Kanälen arbeitet und auch Spulen außerhalb der Mittsagittalebene erfassen kann. Die Versuchsperson kann ihren Kopf im Helm frei bewegen.

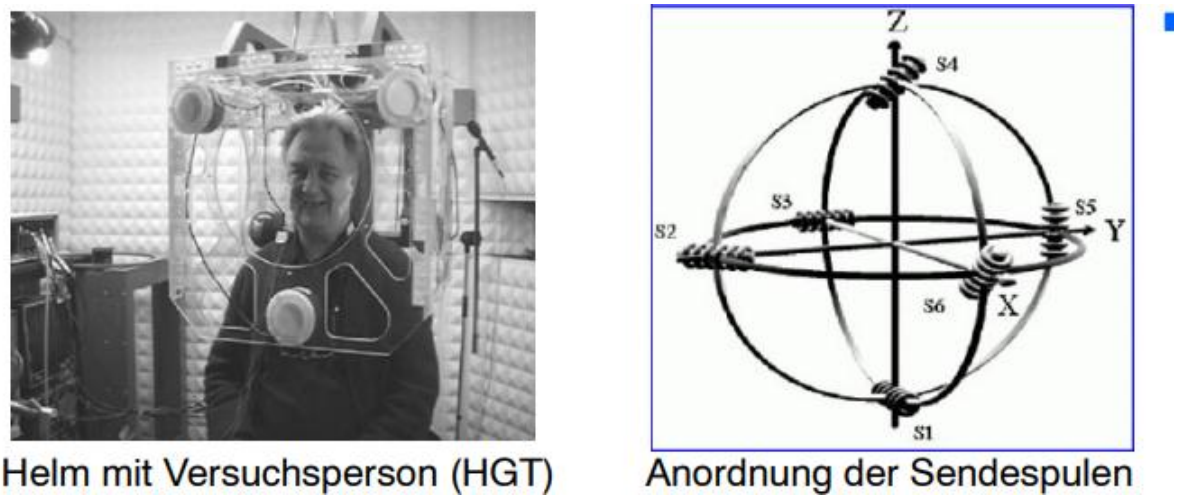


Abb. 1.2. Artikulograph (nach W. Hess)

Formanten. Man versteht unter den Formanten eines Lautes die Frequenzbereiche, bedingt durch Resonanzräume im Mundapparat, dank denen der Laut als solcher zustande kommt. Man unterscheidet vorwiegend folgende Formantenbereiche: Kehlkopf, Mundraum, Mundvorhof, Nasenraum

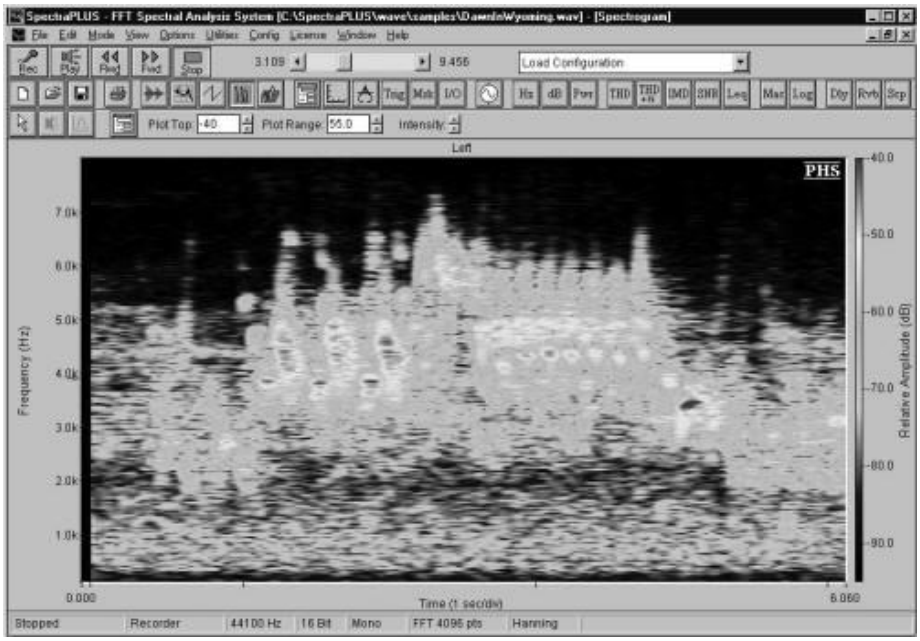


Abb. 1.3. Formanten auf einem Sonagramm (Stock-Bild)

Frequenz ist ein physikalischer Wert, in Herz gemessen. Ein Herz heißt eine Luftschwingung pro Sekunde. Das menschliche Ohr nimmt die Frequenzen von 16 bis 20 000 Herz wahr. Die Klänge haben periodische Schwingungen, die Geräusche – nicht

Klangfarbe. Die Klangfarbe hängt von den Zusatzfrequenzen ab.

Laut ist ein akustisch wahrnehmbares singuläres Phänomen, das der (linguistischen) Verallgemeinerung in unterschiedlichen Dimensionen dient.

Oszillogramm ist die Aufzeichnung von Druckschwankungen abhängig von der Zeit, Zeitdarstellung des Signals.

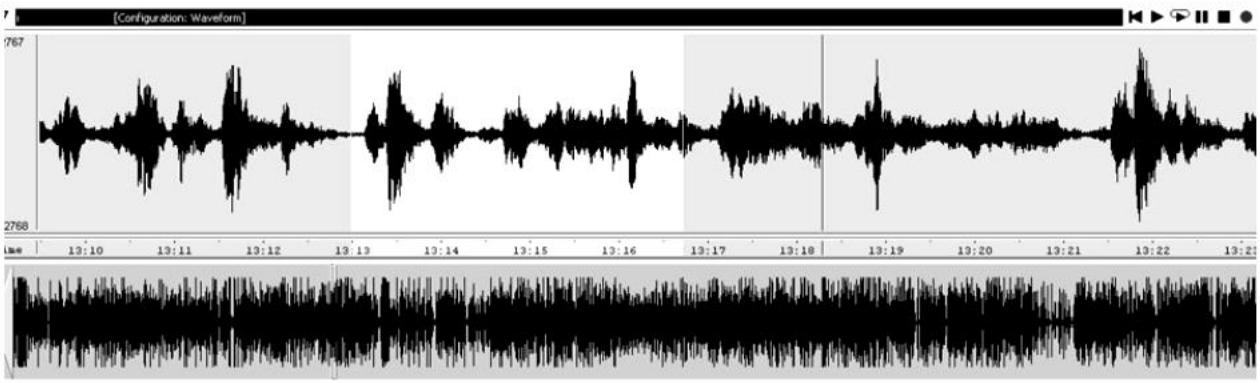


Abb. 1.4. Oszillogramm des akustischen Signals (Stock-Bild)

Phonetik ist die Lehre von Lautmitteln in all ihren Erscheinungsformen und Funktionen. Sie erfasst nicht nur die linearen phonetischen Einheiten (Laute), sondern auch die suprasegmentalen – Betonung, Intonation, Silbe, Akzentgruppe, phonetische Wörter, Sprechtakte, Phrasen etc. (L. Zinder).

- **Allgemeine Phonetik** untersucht die Möglichkeiten der Lautbildung in allen Sprachen, d.h. phonologische, soziale, kombinatorische, akustische und sonstige Aspekte der Lautbildung

- **Angewandte Phonetik** ist eine Hilfswissenschaft für viele Gebiete: für Fremdsprachenunterricht, Logopädie, Sprachheilpädagogik, Gesangunterricht, Gerichtsverfahren etc.

- **Beschreibende Phonetik** beschreibt den Lautbestand und die prosodischen Mittel einer Sprache in ihrem gegenwärtigen Zustand (Phonemsystem, phonetische Basis, Betonung, Intonation etc.)

- **Didaktische Phonetik** ist ein Teilgebiet der angewandten Phonetik, befasst sich mit der Sprechererziehung. Im Fremdsprachenunterricht werden vorwiegend zwei phonetische Methoden angewandt: imitative (bei der Arbeit mit den Schülern der Grundschule) und analytisch-synthetische (bei der Arbeit mit Erwachsenen).

- **Experimentelle (akustische) Phonetik.** Als ihr Begründer gilt Rousselot. Seine Schüler (Panconcelli Calzia, Menzerath, Otto von Essen) setzten die

Tradition auf deutschem Boden fort. In Russland vertreten diese Richtung W.A.Artjomow, L.W.Stscherba, A.A.Reformazkij

- **Historische Phonetik** befasst sich mit der Entwicklung des phonetischen und phonologischen Systems der Sprache im Laufe ihrer geschichtlichen Entwicklung

- **Perzeptive (auditive) Phonetik** befasst sich mit der Hörwahrnehmung des lautlichen Ereignisses beim Hörer. Die Hauptrolle spielen die Physiologie und Anatomie des Gehörorgans.

- **Strukturelle Phonetik** beschäftigt sich mit Besonderheiten des Lautsystems einer einzelnen Sprache

- **Vergleichende Phonetik** kann synchronisch und diachronisch sein. Sie vergleicht die Lautsysteme von verschiedenen Sprachen. Der Vergleich wird besonders häufig im Phonetikunterricht angewandt

Phonetische Einheiten. Man unterscheidet in der Phonetik zwei Arten von phonetischen Einheiten: segmentale (inhärente, innere, lineare) und suprasegmentale (prosodische, äußere). Diese Einteilung erfolgt aufgrund ihrer Funktion. Die segmentalen phonetischen Einheiten (Laute, Silben, Texte) üben vorwiegend die distinktive (unterscheidende) Funktion aus und die suprasegmentalen (Betonung, Intonation) - die gipfelbildende Funktion.

Phonetische Methoden. Man unterscheidet folgende Forschungsmethoden der Phonetik: 1) Subjektive Beobachtung (auditive und visuelle); 2) Instrumentale Erforschung (mit Hilfe von technischen Geräten: Robotern, Röntgenfilmen und Röntgenbildern, Spektrographen, Kymographen, Oszillographen, Computern etc.); 3) Distribution. Man versteht unter der Distribution die Summe aller Umgebungen (aller Kontexte), in denen ein sprachliches Element vorkommen kann. 4) Statistische Methoden; 5) Vergleichende Methoden.

Sonagramm ist das Ergebnis der Signal(Spektral-)analyse. Die wichtigsten Kennwerte für ein Sonagramm sind Frequenz, Tonstärke und Zeit. Die Frequenzen, bei denen die Amplituden "Gipfel" erreichen, werden durch Balken dargestellt. Diese verstärkten Frequenzen werden als Formanten bezeichnet. An ihnen kann man einzelne Laute erkennen. Die horizontale Achse in einem Spektrogramm entspricht der Zeit. Die Formanten werden mit F1, F2... und die Frequenz des Stimmtons selbst mit F0 bezeichnet. Die ersten beiden Formanten eines [i] liegen unterhalb von 500 Hz und oberhalb von 2000 Hz. Beim [u] sind die ersten beiden Formanten unterhalb und oberhalb von 500 Hz und bei [ɑ] liegen sie unterhalb und oberhalb von 1000 Hz. Die höheren Formanten sind individuell unterschiedlich. Bei Diphthongen sieht man einen kontinuierlichen Übergang von den Formanten des ersten zu jenen des zweiten Vokals. Senkrechte Striche entsprechen den einzelnen Schlägen der Stimmlippen. Bei stimmlosen Lauten kommen sie vom Nachhall eines vorhergehenden stimmhaften Lautes. Das Öffnen eines Verschlusses bei Verschlusslauten ist auch erkennbar. Alle Nasale haben Formanten gemeinsam, die als *Nasalformanten* bezeichnet werden. Nasale haben im Allgemeinen weniger Energie als Vokale. [l] und [n] sehen sehr ähnlich aus und gehören auch in vielen Sprachen zum selben Phonem.

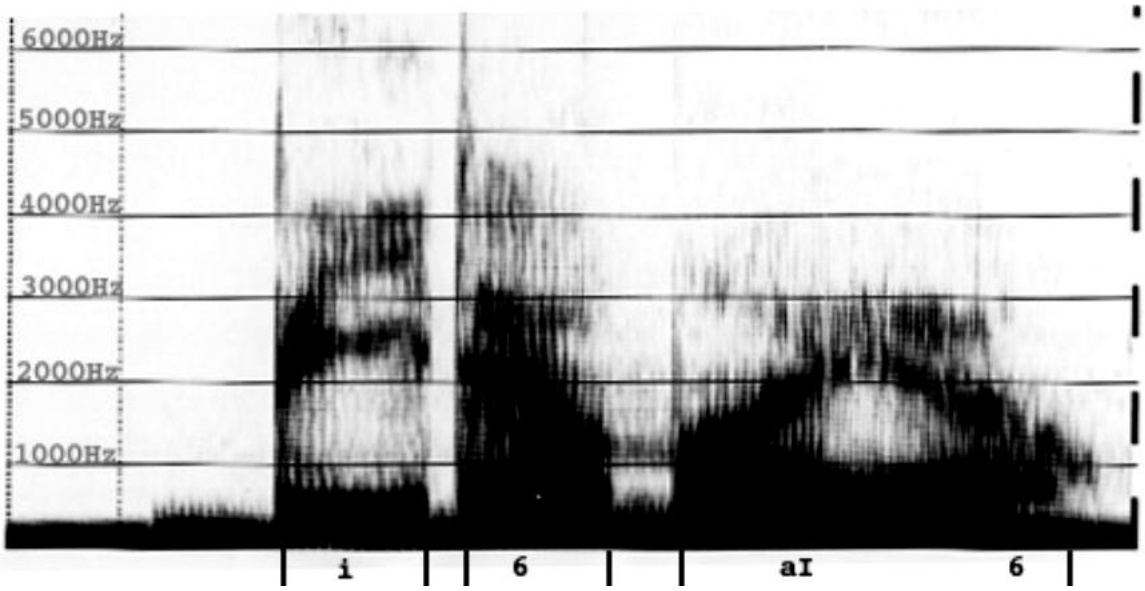


Abb. 1.5. Sonagramm des Wortes „Biedermeier“ (Stock-Bild)

Spektrum des Sprachlautes bildet die Gesamtheit von allen Formantenbereichen. Ein reales Bild des Spektrums eines Sprachlautes, das mit Hilfe des Spektrographen gewonnen wird, heißt ein Spektrogramm.

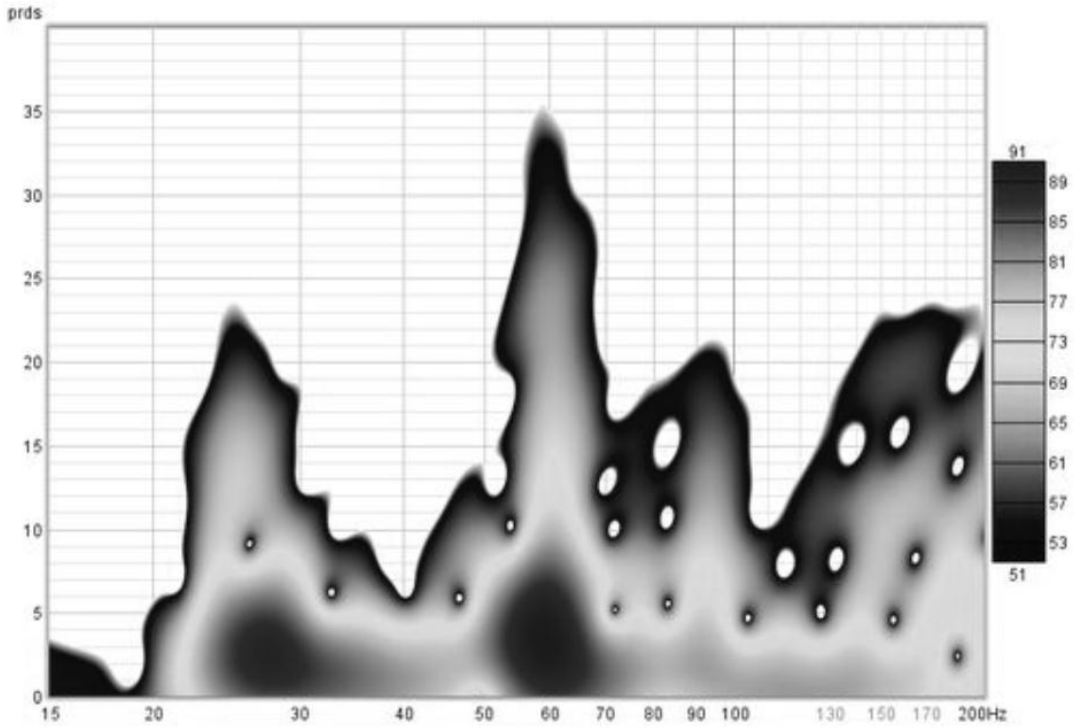


Abb. 1.6. Spektrogramm (Stock-Bild)

Tondauer ist die Quantitative Charakteristik des Lauts.

Tonhöhe. Sie hängt von **Frequenz** ab. Je mehr ist die Schwingungsfrequenz, um so höher ist die Tonhöhe.

Tonstärke (Energie) ist von der Amplitude abhängig. Die Amplitude heißt anders die Schwingungsweite. Je größer ist die Amplitude, um so stärker ist der Laut. Die Tonstärke wird in Dezibel gemessen.

Videos zum Thema:

Spektrogramm Englisch. URL: https://www.youtube.com/watch?v=7WYw3qoTdU4
Spektralanalyse Deutsch. URL: https://www.youtube.com/watch?v=DjxnIV9OyMc
Akustische Kamera. URL: https://www.youtube.com/watch?v=PJ4-GTCH38Y

Teil II

Graphik und Orthographie

Diskrepanz der Rechtschreibung und der Aussprache. Prinzipen der orthographischen Regeln. Transkription, das diakritische System. Phonetische und phonologische Transkription, graphische Zeichen der Intonationswiedergabe. Besonderheiten der Transliteration. Geschichte und Normen der Regelung der deutschen Bühnenaussprache.

Aussprachenorm ist die geregelte Sprechtätigkeit einer Sprachgemeinschaft. Sie ist eine konkrete Erscheinungsform der Sprachnorm im allgemeinen. Die Sprachnorm ist ein gesellschaftlich festgelegter und anerkannter Gebrauch von sprachlichen Ausdrucksmitteln in der Sprechtätigkeit einer Sprachgemeinschaft. Die Sprachnorm ist relativ stabil und gleichzeitig dynamisch. Mit der Zeit können sich die festgelegten Normen ändern (vgl. die Entwicklungsgeschichte des R-Lautes im Deutschen). Die Aussprachenorm als Teil der Sprachnorm im Allgemeinen kennzeichnet sich durch die Merkmale wie folgt: Sie ist allgemein verständlich und geläufig, d.h. wenn nicht alle Gesprächspartner sie beherrschen, so kann sie die Kommunikation erschweren; Sie ist verbindlich (obligatorisch), d.h. niemand darf sie nach eigenem Ermessen verletzen.

Buchstabe ist das Zeichen einer Schrift, dem in der Regel ein Laut entspricht. Zwischen dem Laut und der Buchstabe herrschen aber die Beziehungen der Asymmetrie (Vgl. sch – [ʃ]; ch – [ç], [X]).

Deutsche Bühnensprache. Den ersten wissenschaftlichen Versuch, die deutsche Aussprache zu normen, unternahm 1885 der deutsche Phonetiker Wilhelm Vietor. Er verfasste "Die Aussprache des Schriftdeutschen". Er begründete die Notwendigkeit der einheitlichen Aussprache und versuchte die Ausspracheregeln zu erarbeiten. Kurz danach wurde auf Initiative von Theodor Siebs eine Kommission gegründet, die die Aufgabe hatte, die einheitlichen Ausspracheregeln auszuarbeiten. Der Kommission gehörten namhafte Schauspieler, Wissenschaftler, Lehrer, Kulturschaffende an. Bei der Aussprachenormung ging die Kommission von dem Grundsatz aus: süddeutsche (hochdeutsche) Sprachformen in der norddeutschen (niederdeutschen) Lautung. Im

Niederdeutschen unterschied man im Gegenteil zum Hochdeutschen stimmhafte und stimmlose Konsonanten, Diphthonge, labialisierte Vokale der vorderen Reihe etc. 1898 erschien das erste deutsche Aussprachewörterbuch unter dem Titel "Deutsche Bühnenaussprache". Die Aussprachenorm von Th. Siebs hatte einen verbindlichen, vorschreibenden Charakter und ließ praktisch keine Aussprachevarianten zu.

Diakritisch sind die Zeichen, die Besonderheiten und Schattierungen der Phoneme wiedergeben. Sie vervollständigen die IPA-Transkription.

◌̥	Stimmlos	n̥ d̥	◌̤	Behaucht	b̤ a̤	◌̪	Dental	t̪ d̪
◌̬	Stimmhaft	s̬ t̬	◌̰	Geknarrt	b̰ a̰	◌̺	Apikal	t̺ d̺
◌ʰ	Aspiriert	tʰ dʰ	◌̼	Linguolabial	t̼ d̼	◌̻	Laminal	t̻ d̻
◌̹	Stärker gerundet	ɔ̹	◌ʷ	Labialisiert	tʷ dʷ	◌̃	Nasaliert	ẽ
◌̜	Schwächer gerundet	ɔ̜	◌ʲ	Palatalisiert	tʲ dʲ	◌ⁿ	Nasal gelöst	dⁿ
◌̟	Vorverlagert	u̟	◌ˠ	Velarisiert	tˠ dˠ	◌ˡ	Lateral gelöst	dˡ
◌̠	Rückverlagert	e̠	◌ˤ	Pharyngalisiert	tˤ dˤ	◌̚	Nicht hörbar gelöst	d̚
◌̈	Zentralisiert	ë	◌̴	Velarisiert bzw. pharyngalisiert		ɬ̴		
◌̽	Mittelzentralisiert	e̽	◌̝	Gehoben	e̝	(ɪ̝ = stimmhafter alveolarer Frikativ)		
◌̩	Silbisch	n̩	◌̞	Gesenkt	e̞	(β̞ = stimmhafter bilabialer Approx.)		
◌̯	Nichtsilbisch	e̯	◌̘	Vorverlagerte Zungenwurzel	e̘			
◌˞	Rhotaziert	ɚ a˞	◌̙	Rückverlagerte Zungenwurzel	e̙			

Abb. 2.1. Diakritische Zeichen (nach Wikipedia)

Graphem ist die kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit der geschriebenen Sprache. Einem Graphem kann ein Buchstabe oder eine Buchstabenverbindung entsprechen. Jedes Graphem zerfällt in mindestens vier Varianten (oder Allographe oder Buchstaben), deren Verwendung nicht frei wählbar ist: Großbuchstabe und Kleinbuchstabe der Druck- und Schreibschrift. Der Begriff des Graphems ist der wissenschaftliche Dachbegriff für alle Buchstaben gleichen Namens.

Graphik heißen die Mittel zur schriftlichen Wiedergabe der Phoneme und Phonemverbindungen, ein System der buchstäblichen Bezeichnung der Laute in der

Sprache. Das betrifft nur die Lautschrift, im Unterschied zu hieroglyphischen Sprachen.

IPA (International Phonetic Association) Um die Regelungen der phonetisch getreuen Wiedergabe des Gesprochenen auszuarbeiten, wurde 1886 The Phonetic Teachers` Association gegründet, die später IPA (International Phonetic Association) genannt wurde. An der Spitze stand der französische Phonetiker Paul Passy. Unter seiner Leitung wurde die IPA-Transkription ausgearbeitet, die bestimmten Lesbarkeitskriterien entsprechen musste. Als Grundlage dieser Transkription wurde der phonotypische Alphabet von Pitman und Ellis (1848) verwendet. Die Transkription beruht auf den Zeichen des lateinischen Alphabets und auf dem System der diakritischen Zeichen:

KONSONANTEN (PULMONAL) — 2020 IPA

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Retroflex	Palatal	Velar	Uvular	Pharyngal	Glottal
Plosiv	p b			t d		ʈ ɖ	c ɟ	k g	q ɢ		ʔ
Nasal	m	ɱ		n		ɳ	ɲ	ŋ	ɴ		
Vibrant	ʙ			r					ʀ		
Tap oder Flap		ⱱ		ɾ		ɽ					
Frikativ	ɸ β	f v	θ ð	s z	ʃ ʒ	ʂ ʐ	ç ʝ	x ɣ	χ ʁ	ħ ʕ	h ɦ
Lateral-frikativ				ɬ ɮ							
Approximant		ʋ		ɹ		ɻ	j	ɰ			
Lateral-approximant				l		ɭ	ʎ	ʟ			

Treten Symbole paarweise auf, so ist das rechte stimmhaft. Schattierte Bereiche kennzeichnen Artikulationen, die als unmöglich betrachtet werden.

Abb. 2.2. IPA-Transkription der Konsonanten (nach Wikipedia)

Neue amtliche Rechtschreibung. Das Ziel des am 1. Juli 1996 in Wien zwischen Deutschland, Österreich, der Schweiz und einigen anderen deutschsprachigen Ländern unterzeichneten Abkommens war eine Neuregelung der Orthographie. Die neue Rechschreibung ist 1998 in den Unterzeichnerstaaten in Kraft getreten.

Die Regeln der neuen deutschen Orthographie sind in sechs Teilbereiche gegliedert:

– Laut-Buchstaben-Beziehung

– Groß- und Kleinschreibung

– Getrennt- und Zusammenschreibung

– Schreibung mit Bindestrich

– Worttrennung am Zeilenende

– Zeichensetzung

Orthographie (Rechtschreibung) stellt Gesetzmüßigkeiten der Verwendung der Grapheme bei der Schreibung verschiedener Wörter dar.

Prinzipien der Orthographie werden in motivierte und nichtmotivierte geteilt. Zu den motivierten gehören: phonetisches, morphlogisches, grammatisches. Zu den nichtmotivierten: historisches, differenzierendes, transliterarisches, Transkriptions-, Zitatenprinzip.

Transkription, phonetische ist eine genaue graphische Darstellung der Aussprache der Phoneme, ihrer wichtigsten Schattierungen, des Einflusses der Umgebung. Die Zeichen der phonetischen Transkription werden in eckigen Klammern angegeben [ ].

Transkription, phonologische ist eine Wiedergabe des Wortes nach seinem Phonembestand ohne Berücksichtigung der Varianten oder schwacher Positionen. Jedes Phonem bezeichnet man immer mit demselben Zeichen. Die Zeichen der phonetischen Transkription werden in senkrechten Linien angegeben / /.

Transliteration ist eine buchstabengetreue Umsetzung eines nicht in lateinischen Buchstaben geschriebenen Wortes in lateinische Schrift unter Verwendung diakritischer Zeichen. Für Russisch und Ukrainisch gelten folgende Transliterationsregeln:

Ukrainisch	Lateinisch	Ukrainisch	Lateinisch	Ukrainisch	Lateinisch	Ukrainisch	Lateinisch	Ukrainisch	Lateinisch
А	A	Є	Je	К	K	С	S	Ш	Sh
Б	B	Ж	Zh	Л	L	Т	T	Щ	Shch
В	V	З	Z	М	M	У	U	Ю	Ju
Г	H	И	Y	Н	N	Ф	F	Я	Ja
Ґ	G	І	I	О	O	Х	Kh		
Д	D	Ї	Ji	П	P	Ц	Ts		
Е	E	Й	J	Р	R	Ч	Ch		

Abb. 2.3. Transliterationsregeln für die ukrainische Sprache (Stock-Bild)

Videos zum Thema:

Graphematik und Orthographie. URL: https://www.youtube.com/watch?v=74vNujAlgxM
Häuschenschreibung (didaktisierte Reschtschreibung. URL: https://www.youtube.com/watch?v=vHqX7oMlCB0&feature=emb_imp_woyt
20 Jahre Neue Deutsche Rechtschreibung. URL: https://www.youtube.com/watch?v=b9cMhU1L0UM
IPA Internationales Phonetisches Alphabet - Grundwissen Phonetik & Phonologie. URL: https://www.youtube.com/watch?v=DD-4K65iacU

Teil III

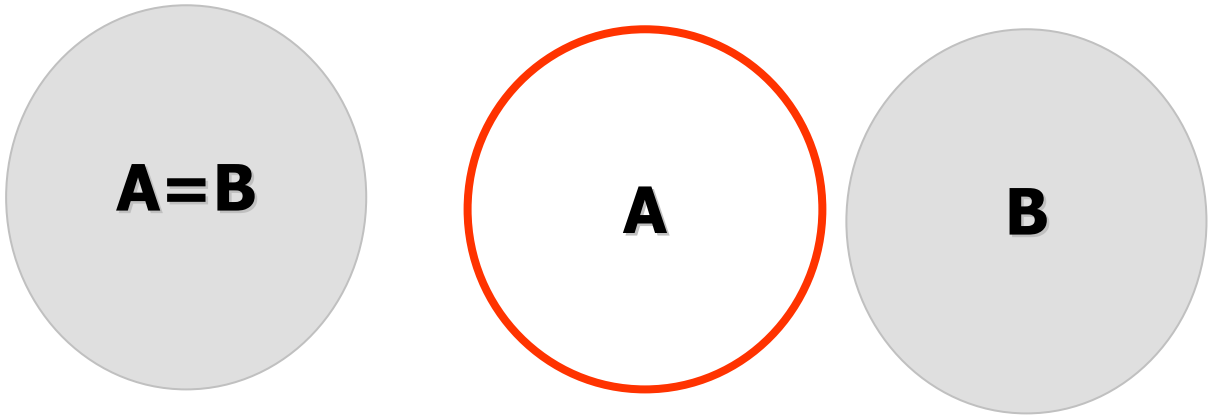
Phonetik und Phonologie

Phonem als die kleinste funktionale Einheit. Allophone des Phonems (Varianten, Variationen) – obligatorische und fakultative. Differentiale Besonderheiten. Oppositionen, Korrelationen. Neutralisierung des Phonems. Methoden der Forschung vom Phonemgehalt (nach N.S. Trubetzkoy). Funktionen des Phonems. Das Archiphonem. Die phonematische Lehre verschiedener phonologischer Schulen.

Allophon s. Phonemvariante

Archiphonem ist das gemeinsame Element der korellativen Phoneme. Z.B. entspricht den korrelativen Gliedern /t/ und /d/ das Archiphonem /T/ (Großschreibung in der Transkription). Das Merkmallose dient als Symbol des Archiphonems. Archiphoneme sind nur bei aufhebbaren Oppositionen möglich.

Distribution ist die Gesamtheit der Umgebungen, in denen ein Phonem vorkommt, in Bezug auf die Umgebungen aller anderen Elemente. Zwei Einheiten A und B haben **komplementäre Distribution** (sind komplementär verteilt), wenn sie keine gemeinsamen Umgebungen aufweisen. Sie schließen sich in ihrem Vorkommen gegenseitig aus. Es gibt Formen, die in der gleichen Umgebung vorkommen können, bilden aber keinen funktionalen Gegensatz. Zwei Einheiten A und B, die hinsichtlich ihrer Distribution zumindest partiell äquivalent sind, aber keine Opposition bilden, stehen in **freier Variation**.



distributionelle Äquivalenz komplementäre Distribution

Abb. 3.1. Distributionsmöglichkeiten

Korrelation. „Unter Korrelationspaar verstehen wir zwei Phoneme, die zueinander in einem logisch privativen proportionalen eindimensionalen Oppositionsverhältnis stehen . Ein Korrelationsmerkmal ist eine phonologische Eigenschaft, durch deren Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eine Reihe von Korrelationspaaren gekennzeichnet ist ...“ (N.S. Trubezkoy). Unter Korrelation versteht man die Gesamtheit aller Korrelationspaare, die durch dasselbe Korrelationsmerkmal gekennzeichnet sind. Ein paariges Phonem ist ein solches, das an einem Korrelationspaar beteiligt ist; unpaarig heißt dagegen ein Phonem, das sich an keinem Korrelationspaar beteiligt.“ (ebd.) Minimalpaare sind Korrelationspaare, wenn sie privative Oppositionen bilden, in denen entweder das eine oder das andere Merkmal vorliegen muss. Dies ist bei Sonorität (Stimmhaftigkeit/ Stimmlosigkeit), Palatalität und Nasalität der Fall.

Neutralisierung des Phonems. Nach dem Grad der Gültigkeit unterscheidet man konstante und aufhebbare Oppositionen (Neutralisierung der Oppositionen). Konstante Oppositionen sind unter allen Bedingungen gültig, die Glieder der neutralisierten Oppositionen verlieren in bestimmten Stellungen an ihrem Gegensatz, z.B. die Gegenüberstellung „stimmhaft – stimmlos“ verschwindet im Auslaut im Deutschen.

Opposition ist eine Gegenüberstellung der Phoneme nach einem oder mehreren Merkmalen. Phoneme in Minimalpaaren stehen in distinktiven Oppositionen, die unterschieden werden:

1. nach ihrer Beziehung zum ganzen Oppositionssystem:

– eindimensionale (bilaterale). **Opposition, eindimensional**, weist solche distinktiven Merkmale auf, die nur den zwei betroffenen Phonemen zukommen, z.B. nur /t/ und /d/ sind alveolare verschlusslaute.

– mehrdimensionale (multilaterale). **Opposition, mehrdimensional**, weist solche distinktiven Merkmale auf, die außer den zwei betroffenen Phonemen auch für andere Phoneme gelten, z.B. betrifft das gemeinsame Merkmal „Lenisverschluss" nicht nur die Opposition /b/ und /d/, sondern auch /g/.

– proportionale. **Opposition, proportional**, heißt das Verhältnis zwischen betroffenen Phonemen, das mit dem Verhältnis zwischen zwei anderen Phonemen identisch ist, z.B. /p/ – /b/, /t/ – /d/, /k/ – /g/, Merkmal „Fortis – Lenis".

– isolierte. **Opposition, isoliert**, heißt solch eine Opposition, deren Merkmal keinem anderen Phonempaar zutrifft, z.B. /l/ – /ʃ/.

2. nach ihrer Beziehung zwischen den Oppositionsgliedern:

– **Opposition, privativ**: Ein Oppositionsglied ist durch das Vorhandensein eines Merkmals (markiertes Element), das andere durch das Nichtvorhandensein dieses Merkmals gekennzeichnet (unmarkiertes Element); z.B.: stimmhaft – stimmlos, nasalisiert – nicht nasalisiert, gerundet – ungerundet.

– **Opposition, graduell**: Die Glieder haben die gleichen Eigenschaften, aber in verschiedenen Graden/Abstufungen; z.B. hinsichtlich des Öffnungsgrades bei Vokalen oder der Tonhöhe in einigen Sprachen.

– **Opposition, äquipolent**: Beide Glieder sind gleichberechtigt (keine Markierung, weder privative; noch graduelle Opposition); z.B. im Deutschen. *p-t, f-k* (in allen Sprachen die frequenteste Opposition):

Phonologie. Während die Phonetik die Lautsubstanz zum Gegenstand hat und u.a. einzelne „Sprechlaute" hinsichtlich ihrer Hervorbringung und unterscheidenden Merkmale untersucht und klassifiziert, beschäftigt sich die Phonologie unter funktionalen Aspekten mit dem Lautsystem und der Lautstruktur einzelner Sprachen, d.h. mit der Art und Weise, wie die Laute in einer Sprache als System geordnet sind und wie sie untereinander in Beziehung stehen. Darüber hinaus befasst sich die

Phonologie mit den allgemeinen Organisationsprinzipien der Lautstruktur von natürlichen Sprachen.

Phonem ist eine abstrakte mentale Einheit und nicht den konkreten hörbaren Einzellaut. Das Phonem ist (laut verschiedener Definitionen):

- die kleinste bedeutungsunterscheidende segmentale (abstrakte) Lauteinheit einer Sprache.
- Klasse phonetisch ähnlicher Lautvarianten, die entweder frei variieren oder komplementär verteilt sind. (taxonomischer Strukturalismus)
- Bündel distinktiver Merkmale (bei Abstraktion irrelevanter Merkmale) (generative Phonologie)

Funktionen des Phonems: distinktive (bedeutungsunterscheidende), kommunikative (gipfelbildende), deliminative (abgrenzende).

Phonemvariante ist die Realisierung eines Phonems. Auch „Allophon“ genannt.

Phonemvariante, fakultative ist die Realisierung eines Phonems als individuelle Eigenheit oder als Stilmittel.

Phonemvariante, obligatorische ist die normgerechte Realisierung eines Phonems in Anhängigkeit von der Umgebung. Sie werden auch „stellungsbedingte Varianten eines Phonems“ genannt. Unter den obligatorischen Allophonen unterscheidet man den Grundallophon und spezifische Allophone (L. Stscherba). **Der Grundallophon** eines Phonems ist maximal unabhängig von der Lautumgebung. **Allophone, spezifische**, sind kombinatorisch und strukturell. **Allophone, kombinatorische**, stehen zueinander in einer komplementären Distribution, sie kommen nie in derselben Lautumgebung vor. **Allophone, strukturelle** sind vom Akzentgrad, ihrer Stellung in der Silbe, Reduktionen abhängig.

Videos zum Thema:

Phonetik und Phonologie
https://www.gls-dresden.de/2018/04/29/neues-video-zur-phonetik-phonologie-tutorium/
Der Unterschied zwischen Phonetik und Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=cT4fbXttVvQ

Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=YUBjy5W9uwM
Phone, Phoneme, Minimalpaare und die Minimalpaaranalyse - Grundwissen Phonetik & Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=tK3Y3a7ZBMA
Was sind Laute – Grundwissen Phonetik & Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=LuxPJCj2jZI

Teil IV

Der deutsche Vokalismus

Der deutsche Vokalismus. Definition des Vokals. Charakteristik nach dem Öffnungsgrad, Artikulationsstelle, Rundung. Reihe und Hebung der deutschen Vokale. Vokaldreieck. Qualität und Quantität der deutschen Vokale. Unregelmäßigkeiten des Systems [a:] – [a], [ɛ] – [ɛ:] – [e:]. Das reduzierte [ɐ] (e-Schwa). Vokalisierung, das vokalisierte [ɐ]. Unsilbische Vokale, Diphthonge, Triphthonge. Nasale Vokale in Fremdwörtern. Festeinsatz der deutschen Vokale.

e-Schwa. Das Schwa bezeichnet einen Laut, der auch *mittlerer Zentralvokal* genannt wird. Dieser befindet sich artikulatorisch und akustisch im Vokaltrapez im Zentrum zwischen den anderen Vokalen. Im Deutschen kommt das Schwa in Wörtern wie *Mück**e*** und *g**e**gang**e**n* vor, wird jedoch orthographisch nicht von anderen Vokalen unterschieden. Umstritten ist, ob die Schwa-Laute (e-Schwa und a-Schwa) im Deutschen Phonemstatus haben. Im gesprochenen Deutsch wird das Schwa häufig zugunsten eines als silbisch realisierten Folge-Konsonanten elidiert, so wird beispielsweise *Taf**e**l* gesprochen zu *Taf**l*** oder *Dschung**e**l* [ˈdʒʊŋəl] zu *Dschung**l*** [ˈdʒʊŋ**l**]. Obwohl es häufig vorkommt, wird das Schwa im Deutschen nie als solches gekennzeichnet; weder mit einem eigenen Lautzeichen, noch mit einem diakritischen Zeichen

Diphthong, steigender, fallender, ist ein Doppellaut aus zwei verschiedenen Vokalen, auch *Zwielaut* oder *Zweilaut*. Die bekanntesten Schreibungen von Diphthongen im Deutschen sind „ei“, „au“, „äu“ und „eu“; seltener sind „ai“ oder „ui“. Diphthonge kommen auch in vielen anderen Sprachen vor.
Man unterscheidet zwischen: 1) fallenden Diphthongen, in denen das Hauptgewicht auf dem ersten Teil liegt (z. B. deutsch „au“, „ei“ usw.) und 2) steigenden Diphthongen, bei denen die Zungenbewegung von „unten“ nach „oben“ verläuft.

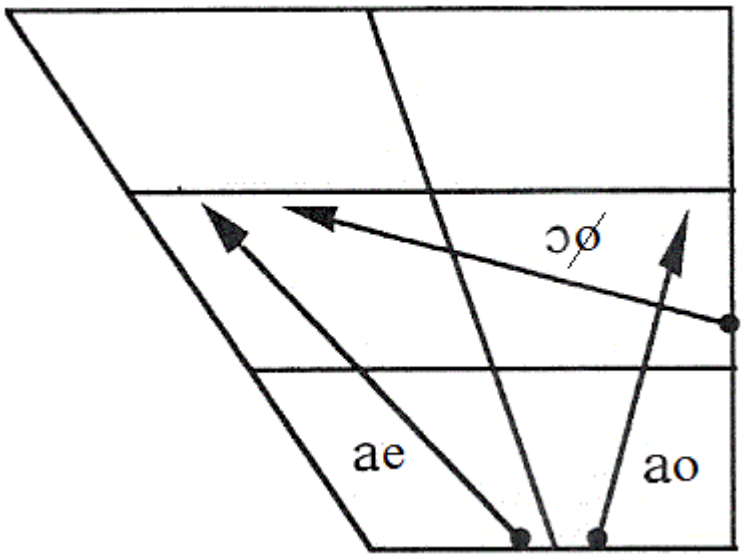


Abb. 4.1. Diphthonge des Deutschen (nach O. Steriopolo)

Halbvokal. Halbvokale sind Approximanten, die eher anhand ihrer vokalischen Eigenschaften definiert werden. Es gibt 3-4 Vokale, die zu Halbvokalen werden können ([i] > [i̯], [u] > [u̯], [y] > [y̯], [o] > [o̯]). Eine alternative Definition ist, dass Halbvokale unsilbische Vokale sind. Bei palatalisierten Verschlusslauten wird zusammen mit dem Konsonanten ein Halbvokal [i̯] ausgesprochen, der nach der Sprengung des Verschlusses hörbar ist.

Qualität. Vokalqualitäten kann man nach den folgenden Merkmalen unterscheiden:
– Lippenstellung: Die Lippen können gerundet sein (z.B. [o]) oder nicht (z.B. [i]).
– Zungenkörperstellung (vertikal und horizontal): Der Zungenkörper kann vertikal und horizontal unterschiedliche Stellungen einnehmen. Beim [i] ist der Zungenkörper ganz oben und vorne, das [u] wird oben und hinten ausgesprochen. Bei den Vokalen [a] und [ɑ:] ist der Zungenkörper unten.

Quantität. Bei der Vokalquantität unterscheidet man Kurzvokale und Langvokale. Einen Langvokal kann man als Folge von zwei hintereinander ausgesprochenen (gleichen) Kurzvokalen verstehen. Im Deutschen haben die kurzen Vokale eine andere Qualität als die Langvokale. Das kurze i im Deutschen wird z.B. als [ɪ] ausgesprochen, also nicht so weit vorne wie das [i]. Normalerweise sind im

Deutschen die Langvokale gespannt und die Kurzvokale nicht. Mit Ausnahme von [a]/[ɑː] werden die gespannten Vokale weiter oben ausgesprochen.

Triphthong ist ein Resultat des phonetischen Prozesses von der Kombination eines Diphthongs und der vokalisierten [ɐ], demzufolge nicht nur die Veränderung der Vokalqualität entsteht, sondern auch ein Umkehr innerhalb des Verlaufs (s. Abb.4): Eier [aeɐ], Bauer [baoɐ], Feuer [fɔøɐ]

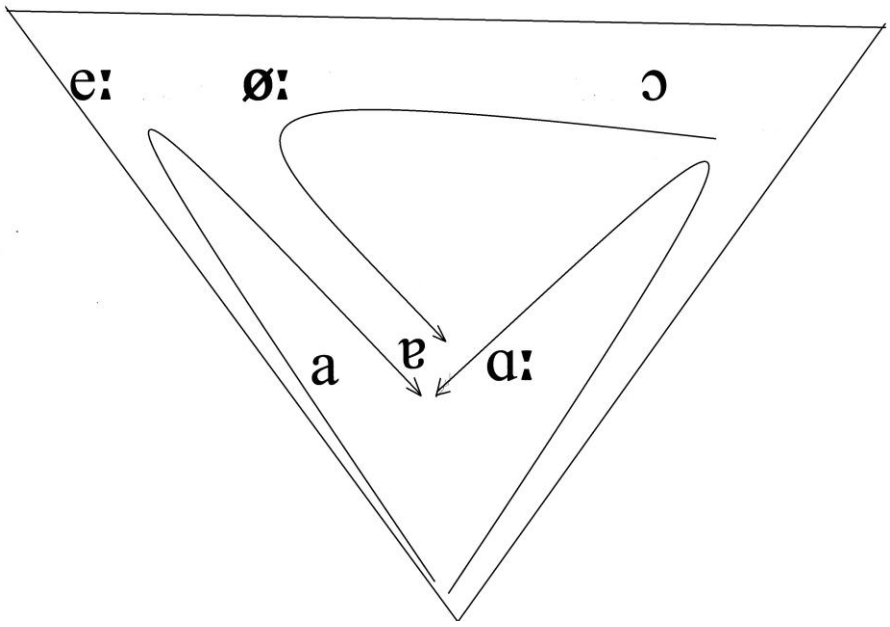


Abb. 4.2. Phonetische Triphthonge des Deutschen (nach O. Steriopolo)

Vokal. Vokale sind Silbenträger, Öffnungslaute, Stimmlaute.

Vokal, akustisch

Tabelle 4.1. Akustische Klassifikation der Vokale

Laut	*Klangempfindung*	*Bemerkung*
a-Laute	kompakt	hohes F1
i-, y-, e-Laute	diffus	niedriges F1, hohes F2
i-Laute	akut	F1, F2 wie entfernt
u-, o-Laute	gravis	F1, F2 nah zueinander
y-, ö-Laute	erniedrigt	akute mit niedrigem F2
ã, õ, ɛ̃	nasal	fällt mit dem Grundton zusammen

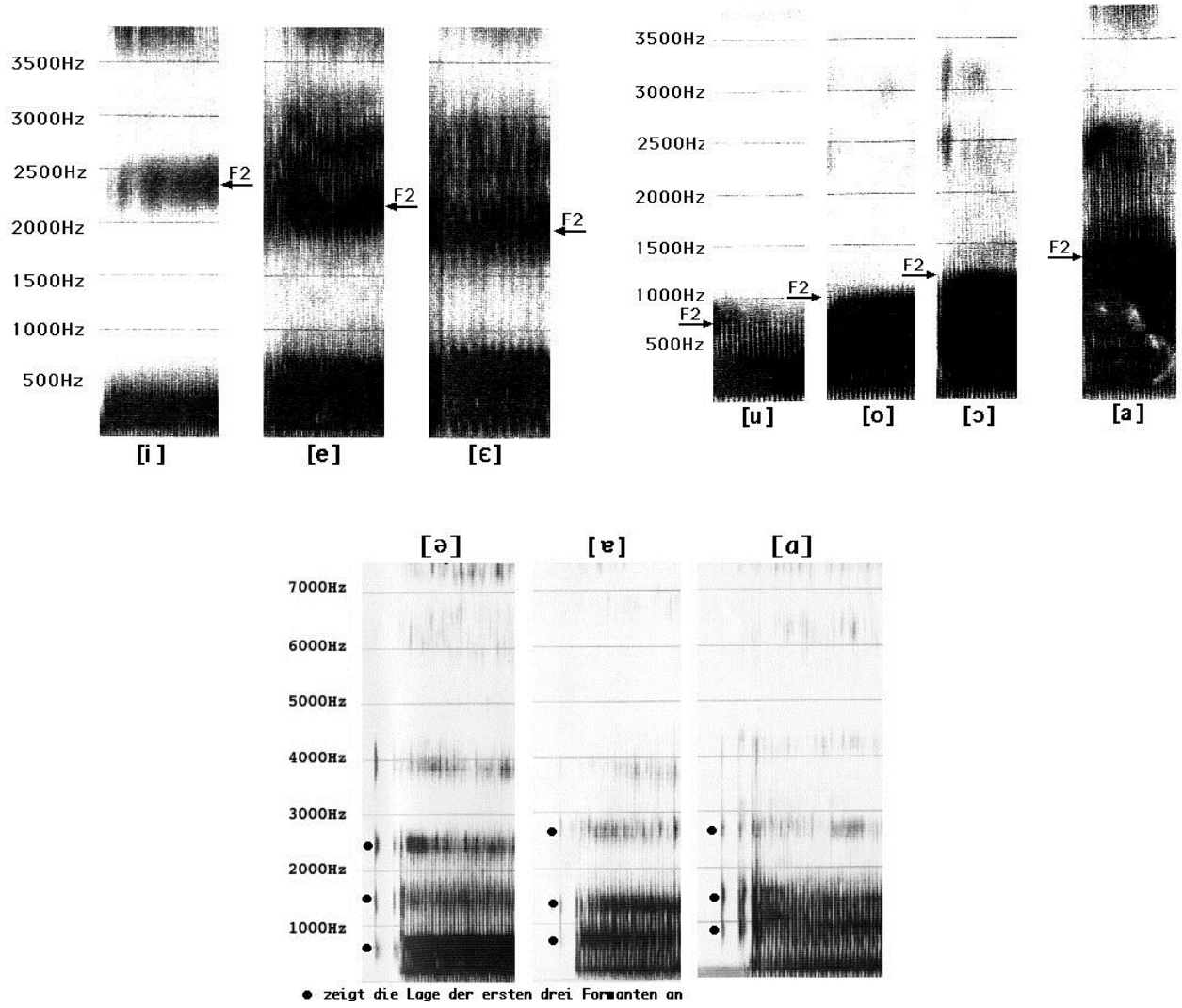


Abb. 4.3. Sonagramm der deutschen Vokale (vordere, hintere und mittlere Reihe) (nach K. Machelett)

Vokal, artikulatorisch

Nach der Öffnungsstelle unterscheidet man:

offene (ɪ, ʏ, ɛ, ɛː, oe, ʊ, ɔ, a, ɑː)

geschlossene (iː, yː, eː, øː, uː, oː)

positionell offene (Mal [maːl])

Nach der Artikulationsstelle:

vorderen Reihe (ɪ – iː, ʏ -yː, eː – ɛ– ɛː, oe – øː)

mittleren Reihe (a – ɑː)

hinteren Reihe (ʊ – uː, ɔ – oː)

Nach der Zungenhebung:

tiefer Zungehebung (a – ɑ:)

mittlerer Zungenhebung (e: – ɛ– ɛ:, oe – ø:, ɔ – o:)

hoher Zungenhebung (ɪ – i:, ʏ –y:, ʊ – u:)

Nach der Rundung:

gerundete (ɔ – o:, ʊ – u:, ʏ –y:, oe – ø:)

ungerundete (ɪ – i:, e: – ɛ– ɛ:, a – ɑ:)

Vokalisierung ist die Veränderung der Aussprache, bei der ein Konsonant zu einem Vokal (verselbstlautet) wird. Im Deutschen wird z. B. oft das *r* vor Mitlauten und im Auslaut bei der Aussprache zu [ɐ] vokalisiert: *er* > [eɐ], *lernen* > [ˊleɐnən]; in einigen bairischen Mundarten wird das *l* vokalisiert, z. B. *wollen* > [woin/ wøn], *viel* > [vy/ vui] (je nach Region)

Vokaleinsatz, fester, ist ein stimmloser glottaler Plosiv (ein stimmloser, glottal gebildeter Verschlusslaut), auch: Knacklaut, Stimmritzenverschlusslaut, Glottisverschlusslaut, Glottisschlag, Einschaltknack, Kehlkopfverschlusslaut, ist ein Konsonant, der durch die plötzliche, stimmlose Lösung eines Verschlusses der Stimmlippen gebildet wird. In den meisten Varietäten der deutschen Sprache erscheint ein Glottisschlag in den folgenden Fällen:

– vor vokalischem Anlaut, beispielsweise *Acht* [ˈ`axt], *der Alte* [deːr ˈ`altə].

– vor vokalisch anlautenden Wortstämmen in zusammengesetzten Wörtern, beispielsweise *beachten* [bəˈ`axtən]. Allerdings gibt es einige zusammengesetzte Wörter, die so geläufig sind, dass sie oft nicht mehr als Zusammensetzungen empfunden werden und daher auch ohne Glottisschlag auftreten, beispielsweise *hinauf* [hɪnˈ`aof] oder [hɪˈnaof].

Vokalsystem, Vokaldreieck oder-trapez

Tabelle 4.2. Vokalsystem des Deutschen

Lange Vokale			***Kurze Vokale***			***Diphthonge***		
/i:/	*/y:/*	*/u:/*	*/i/*	*/y/*	*/u/*	*/ae/*	*/ao/*	*/ɔø/*
/e:/	*/ø:/*	*/o:/*	*/ɛ/*	*/oe/*	*/ɔ/*			
	/ɛ:/	*/a:/*		*/a/*				

Das lange offene *ɛ:* verletzt das Prinzip der Symmetrie im System der deutschen Vokalphoneme. Das, was im System aber asymmetrisch ist, wird mit der Zeit aus der Sprache allmählich verdrängt. Das *ɛ:* wird im Sprachusus ziemlich konsequent durch das lange geschlossene *e:* ersetzt. So werden dadurch die Substantive „Bären“ und „Beeren“ zu Homophonen. Der Phonemstatus des langen offenen *ɛ:* wird im Allgemeinen künstlich durch Fernsehen, Rundfunk und Schule aufrechterhalten.

Bei näherer Betrachtung der deutschen a-Laute stellen sich die Fragen ein: Zu welcher Reihe gehören diese Vokale? Ob diese beiden Laute sich nach dem Merkmal der Qualität unterscheiden? Manche Sprachforscher zählen das kurze *a* zu den Vokalen der vorderen Reihe und das lange *a:* – zu den Vokalen der hinteren Reihe. Die meisten jüngeren Germanisten sind aber der Auffassung, die beiden Laute seien die Vokale der mittleren Reihe. Was die Qualität der a-Laute angeht, so ist die Meinung der meisten Sprachforscher ziemlich eindeutig: den beiden Lauten wohnt keine Qualität inne, denn die beiden Laute werden mit weiter Mundöffnung gesprochen, wobei das kurze *a* sogar mit weiterer Mundöffnung gesprochen wird als das lange *a:*, was zu dem System der deutschen Vokale im Widerspruch steht.

Die Vokale werden entweder in Form eines Dreiecks (vorgeschlagen 1781 von Ch. F. Hellwag) oder in Form eines Trapezes (angenommen 1925 auf der Kopenhagener Phonetischen Konferenz).

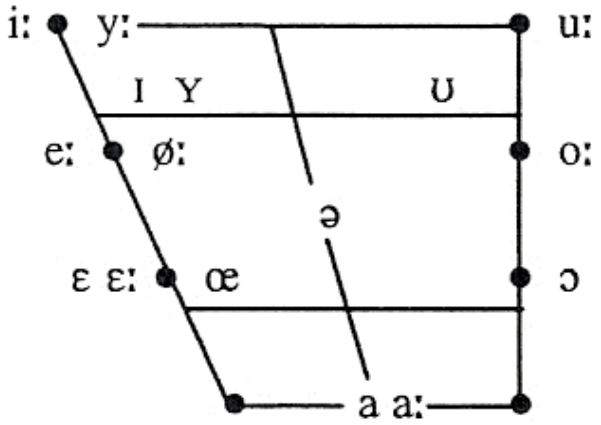


Abb. 4.4. Vokaltrapez (nach O. Steriopolo)

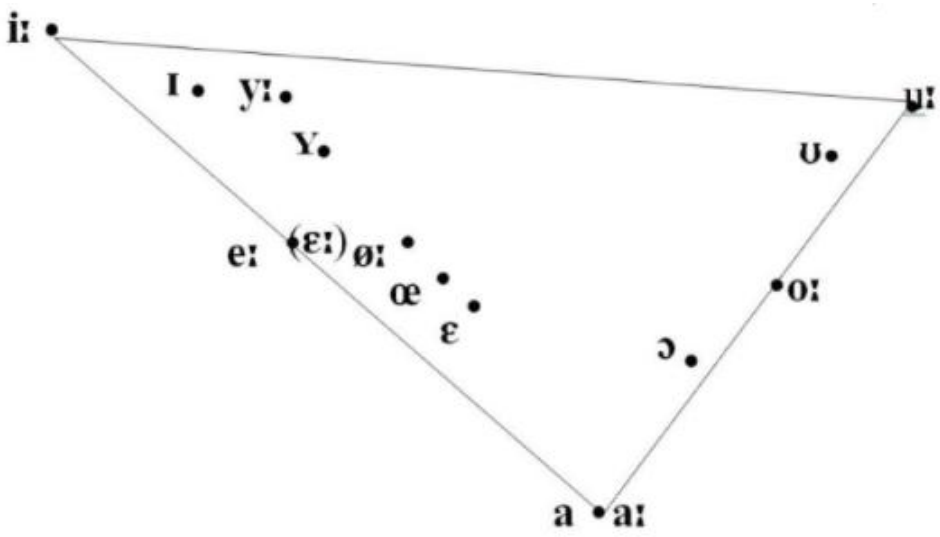


Abb. 4.5. Vokaldreieck (nach O. Steriopolo)

Videos zum Thema:

Was sind Vokale
https://www.youtube.com/watch?v=Q2W75IG5rks
Vokalviereck - phonetische Symbole der Vokale
https://www.youtube.com/watch?v=NoWRikRMqJ4
Das Vokaltrapez
https://www.youtube.com/watch?v=j6CykgHayg8
E-Laute
https://www.youtube.com/watch?v=km-ZnZNrlQQ
Vokale: A E I O U
https://www.youtube.com/watch?v=vbiAprEFhr4
Diphthonge
https://www.youtube.com/watch?v=Lu4_l5CSbjo

Teil V

Der deutsche Konsonantismus

Begriff des Konsonanten. Klassifikationen der Konsonanten im Deutschen (akustische, artikulatorische). Starke Position der Konsonanten. Affrikate. Allophone von [r]. Silbische Konsonanten. Aspiration: Wesen und Positionen.

Affrikate ist ein Konsonant, der aus einem Klusil und einem Frikativ besteht, eine Einheit bildet. Z.B. [ʧ], [ts], [pf]. Affrikaten werden manchmal mit einer einzigen artikulatorischen Geste gebildet.

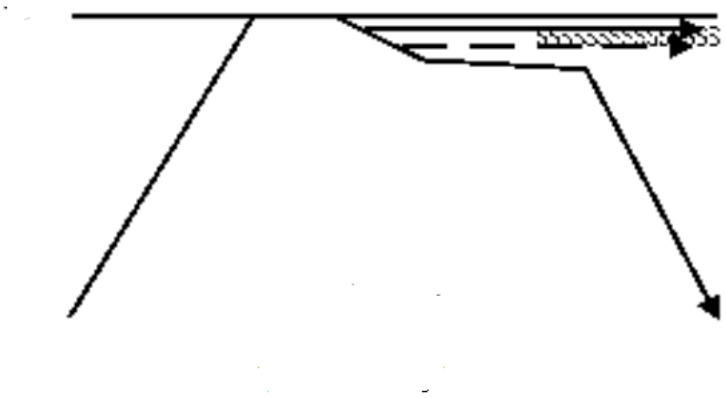


Abb. 5.1. Artikulation der Affrikaten (Stock-Bild)

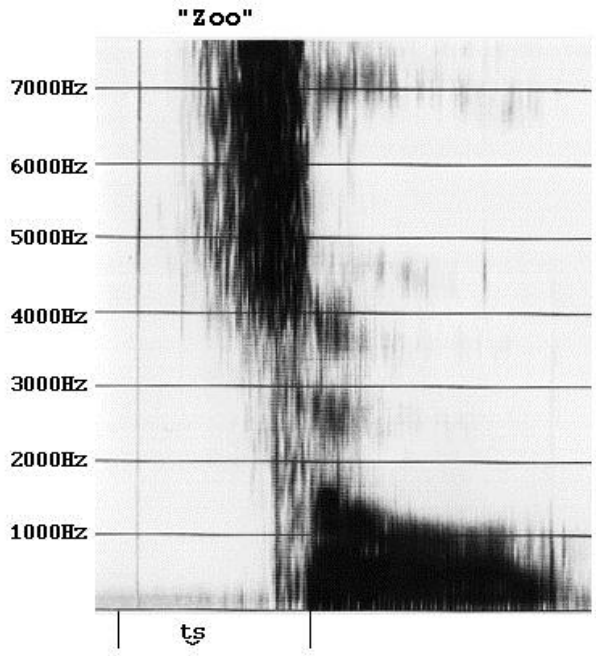


Abb. 5.2. Sonagramm der Affrikate [ts] (nach K. Machelett)

Artikulationsstellen der Konsonanten. Es werden 13 Artikulationsstellen unterschieden:

1. bilabiale: Bilabiale Laute werden mit beiden Lippen ausgesprochen, zum Beispiel das [b] im Deutschen.
2. labiodentale: Labiodentale Laute werden mit den oberen Zähnen und der Unterlippe ausgesprochen. Man kann zum Beispiel ein [f] auf diese Weise aussprechen. Es gibt keine labiodentalen oralen Verschlusslaute. Diese sind auch nicht möglich, da man den Luftstrom zwischen Zähnen und Unterlippe nicht komplett unterbrechen kann.

3. dentale: Gibt es im Deutschen nicht wirklich. Die dentalen Frikative [θ] und [ð] treten zum Beispiel im Englischen, Spanischen und Neugriechischen auf. Man unterscheidet addentale Laute, bei denen die Zunge die Innenseite der Zähne berührt, und interdentale Laute, bei denen die Zunge zwischen den Zähnen ist. Im Deutschen werden dentale Verschlusslaute nicht von alveolaren unterschieden; es gibt allerdings Sprachen, in denen das schon geschieht.
4. alveolare: Die Zungenspitze berührt den Zahndamm (eher vorne). Das deutsche [d] und das [s] werden beispielsweise alveolar ausgesprochen.
5. apikale: Laute, die mit der Zungenspitze (Apex) gebildet werden.
6. dentale: Laute, die an den Zähnen gebildet werden, «Zahnlaute».
7. dorsale: Laute, die mithilfe des Zungerückens gebildet werden. Prädorsale sind Vorderzungen-, Mediodorsale sind Mittelzungen- und Postdosale sind Hinterzungenlaute.
8. palato-alveolare (auch als postalveolar oder alveopalatal bezeichnet): Das Zungenblatt berührt den Zahndamm (z.B. beim deutschen *sch*/[ʃ]). Diese Artikulationsstelle tritt nur sehr begrenzt auf: Es gibt sie nur bei Lauten mit einer Reibungskomponente; postalveolare Verschlusslaute unterscheiden sich perzeptorisch nicht von den palatalen.
9. palatale: Diese Artikulationsstelle ist eher selten. Hier wird z.B. das deutsche [j] und das [ç] ausgesprochen. Palatale Verschlusslaute gibt es im Deutschen nicht.
10. velare: Zungenrücken und weicher Gaumen sind an der Artikulation beteiligt. Hier wird das deutsche [k] und das [x] ausgesprochen. In manchen Dialekten gibt es außerdem die Affrikata [kx]. In ostösterreichischen Dialekten werden die velaren Plosive [k] und [g] am Wortanfang unterschieden, [t] und [d] aber nicht. Das liegt daran, dass Wörter mit [k] am Anfang ursprünglich mit [kx] ausgesprochen wurden. Dieses entwickelte sich dann zu [k] und der Unterschied blieb erhalten. In historischen Varianten des Deutschen trat auch der stimmhafte velare Frikativ [ɣ] auf, der inzwischen aber verschwunden ist. Der velare Nasal [ŋ] ist phonologisch interessant, weil er nie am Wortanfang auftritt.
11. uvulare: Diese Laute werden mit Hilfe des Zäpfchens produziert, z.B. das hintere [ɣ] bei manchen Sprechern des Deutschen oder das [R] im Französischen.

12. pharyngale (von pharynx = Rachenraum): Bei diesen Lauten bewegt sich die Zungenwurzel nach hinten.
13. glottale: Der so genannte Glottisverschluss (fester Vokaleinsatz im Deutschen), ist per Definition stimmlos. In manchen Sprachen fungiert er als Konsonant, zum Beispiel im Hawaiianischen, wo er vermutlich das [k] ersetzt hat. Das [h] wird manchmal als glottaler Reibelaut analysiert, es ist aber aus phonetischer Sicht ein stimmloser Vokal. (Phonologisch gesehen ist es trotzdem ein Konsonant.)

Artikulationsart der Konsonanten. Nach der Artikulationsart unterscheidet man:

1. frikative: Laute, die bei ihrer Artikulation durch Reibung des Luftstroms an einem Hindernis gebildet werden. Bei manchen Frikativen wie dem [s] wird eine Art "Delle" in der Mitte des Zungenblattes hergestellt, d.h. die Öffnung ist in der Mitte der Zunge größer als seitlich. Diese Laute ([s], [z], [ʃ] und [ʒ]) heißen Sibilanten;
2. klusile: Konsonanten, die durch einen Verschluss gebildet werden, der nach einer Haltephase gelöst wird, «explodiert»;
3. Öffnungslaute: Konsonanten, die durch einen Verschluss gebildet werden, der nicht «explodiert», sondern sanft gelöst wird.
4. Approximanten: Dabei ist die Öffnung zwischen den Artikulatoren noch größer als bei den Reibelauten und es entsteht keine Reibung. Zu den Approximanten gehört das deutsche laterale [l].

Aspiration (Behauchung) kommt nur bei den stimmlosen fortisierten Verschlusslauten vor, aber nicht in allen Positionen. Das ist ein je nach dem folgenden Vokal gefärbte Hauch. Eine besonders starke Aspiration ist bei den Verschlusslauten vor dem akzentuierten Vokal: *Puppe* [ˈpʰʊpə]

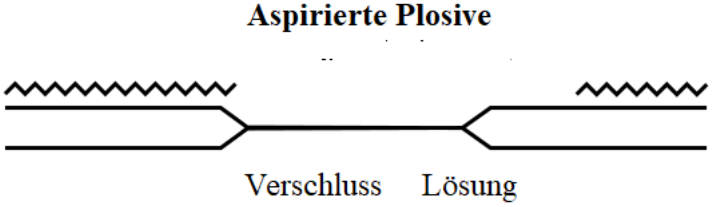


Abb. 5.3. Bildung der aspirierten Verschlusslaute

Glottisschlag, s. Vokaleinsatz, fester. Stimmeinsatz, bei dem die Stimmbänder aneinander schlagen. Auch «harter» oder «fester Stimmeinsatz».

Abb. 5.4. Artikulationsstelle des festen Vokaleinsatzes (Stock-Bild)

Konsonanten sind die Gruppe von Lauten, die über eine Hemmstelle gebildet werden. Die Konsonanten kann man anhand von 5 Merkmalen klassifizieren:

– Artikulationsart (auch Schließungsgrad bzw. Öffnungsgrad)

– Artikulationsstelle

– Stimmhaftigkeit: Konsonanten können stimmlos (fortis) oder stimmhaft (lenis) sein. Bei stimmhaften Konsonanten sind die Stimmlippen an der Artikulation beteiligt.

– Nasalität

– Lateralität: Konsonanten können zentral oder lateral sein. Bei lateralen Konsonanten strömt die Luft auf beiden Seiten eines Hindernisses im Mundraum hinaus, bei zentralen Konsonanten ist das nicht der Fall. Der einzige laterale Konsonant im Deutschen ist der alveolare laterale Approximant [l].

Konsonanten, akustisch haben folgende Merkmale:

– konsonantisch – die Konsonanten haben die niedrigste Schallstärke;

– abrupt/dauernd/ gleitend dauernd – abrupt sind die Verschlusslaute, dauernd sind die frikativen Laute, gleitend dauernd sind die Affrikaten;

– kompakt/ diffus – größere/geringere Energiekonzentration in einem schmalen Gebiet des Spektrums [k-t, g-d];

– gespannt/ungespannt – gespannte Laute haben deutliche Resonanzbereiche.

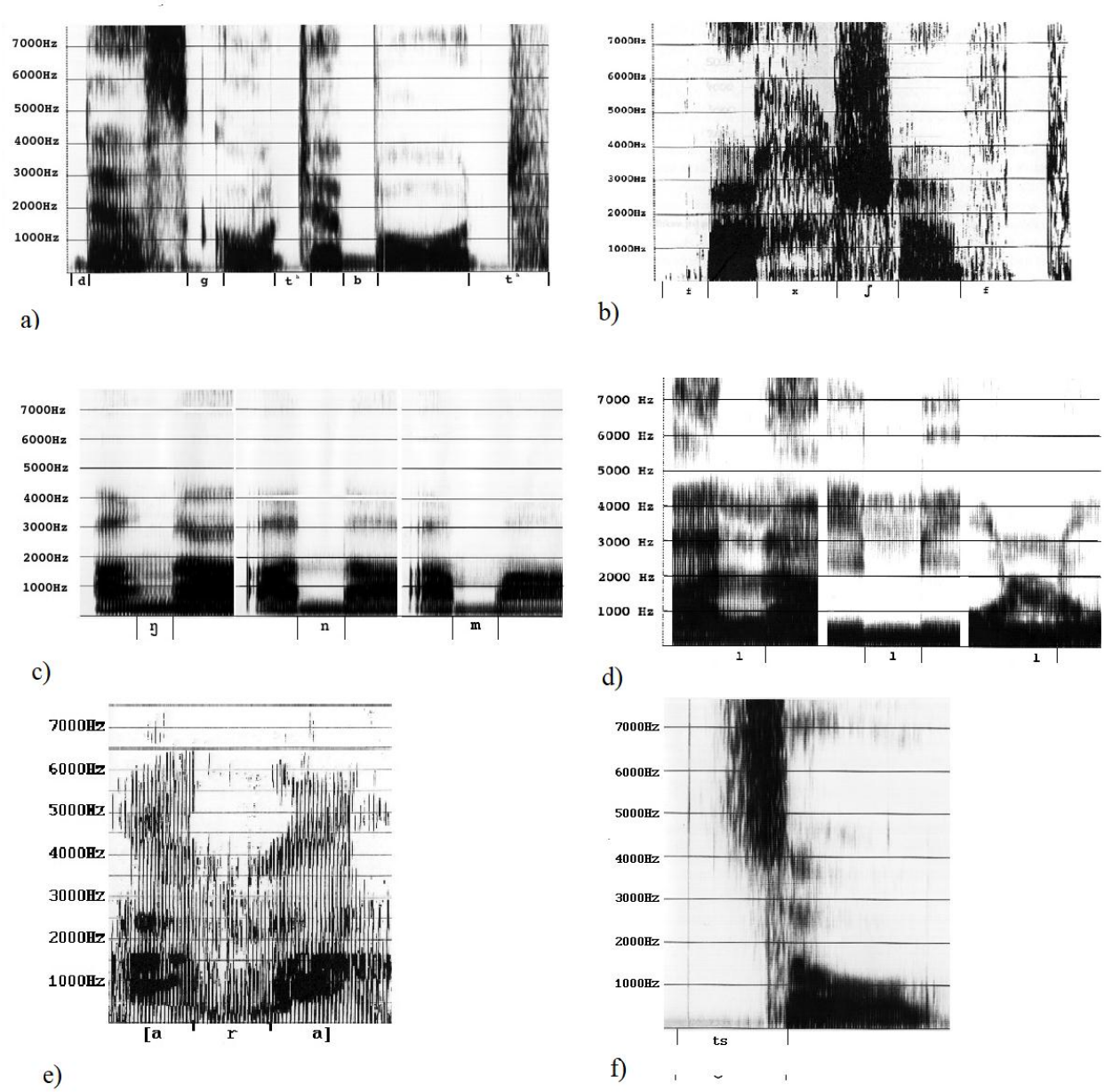


Abb. 5.5. Sonagram der deutschen Konsonanten: a) plosive; b) frikative; c) nasale; d) Lateral; e) Tremulant; f) Affrikaten (nach K. Machelett)

Konsonantenausfall heißt eine Ausspracherleichterung beim Zusammentreffen von drei oder mehr Konsonanten im Redefluss, z.B. *selbstständig* – [ˌselpˊʃtɛndɪç]

Konsonant, silbischer, ist der Konsonant, der als Silbenkern auftritt. Im Deutschen sind es die sonoren [m], [n], [l], [ŋ] und das vokalisierte [ɒ]. Die Bezeichnung für

silbische Konsonanten ist [m̩], [n̩], [l̩], [ŋ̩]. Als Basis für silbische Konsonanten dienen Phonemfolgen -ən, -əm, -əl, -ər: *kurzem* [kʊ ɒts m̩], *haben* [habn̩], *Haken* [hakŋ̩], *handeln* [handl̩n].

Konsonantensystem

Einteilung der deutschen Konsonantenphoneme nach der Artikulationsstelle:

1) labiale – p, b, m
2) dentale – f, v
3) alveolare – t, d, n, l, s, z, (r)
4) präpalatale – ʃ, ʒ
5) mediopalatale – ç, j
6) postpalatale – k,g
7) velare – x, n
8) uvular – R
9) pharyngal – h (Kehlkopflaut)

Einteilung der deutschen Konsonantenphoneme nach dem artikulierenden Organ:

1) labiale – p, b, m
2) labiodentale – f, v
3) apikale – t, d, n, s, z, r
4) koronale – l, ʃ, ʒ
5) dorsale – ç, j, k, g
6) postdorsale – x, n, R
7) pharyngal – h

Universelle dichotomische Einteilung (Begründer sind R. Jakobson, G. M. Fant, M. Halle) nach 12 differenzierenden Merkmalen:

1) vokalisch – nicht vokalisch
2) konsonantisch – nicht konsonantisch
3) kompakt – diffus
4) gespannt – nicht gespannt
5) stimmhaft – stimmlos

6) nasal – oral

7) kontinuierlich – diskontinuierlich

8) scharf – nicht scharf

9) glottalisiert – nicht glottalisiert

10) hoch – tief

11) labialisiert – nicht labialisiert

12) palatalisiert – nicht palatalisiert

Diese universelle Einteilung gilt auch für die Vokalphoneme.

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Retroflex	Palatal	Velar	Uvular	Pharyngal	Glottal
Plosive	p b			t d				k g			ʔ
Nasale	m			n				ŋ			
Tremulanten				r					ʀ		
Frikative		f v		s z	ʃ ʒ		ç	x	ʁ		h
Lateral-Frikative											
Approximanten							j				
Lateral-Approximanten				l							

Abb. 5.6. Konsonantensystem des Deutschen (nach O. Steriopolo)

Anmerkung: Schraffierte Flächen zeigen unmögliche Stellen

Nasalität. Konsonanten können oral oder nasal sein. Nasale Verschlusslaute werden oft als nasale und orale Verschlusslaute als Plosive bezeichnet. Nasale Reibelaute können nur als Koartikulation auftreten. Weiters können Verschlusslaute pränasaliert oder postnasaliert sein. Pränasalierte Verschlusslaute gibt es in afrikanischen Sprachen. Postnasalierte Verschlusslaute werden auch als Laute mit nasaler Öffnung bezeichnet. Im österreichischen Deutsch treten sie zum Beispiel vor einem silbischen [m] am Wortende auf: *haben* [hɑːbm̩].

R-Laute. Die Allophone des Phonems /r/ sind entweder landschaftlich bedingt oder von der Stellung abhängig. Das Phonem kann dental [r], uvular [R], frikativ [ɣ],

vokalisiert [ɒ] ausgesprochen werden. Der Tremulant kann ein- oder mehrschlägig sein.

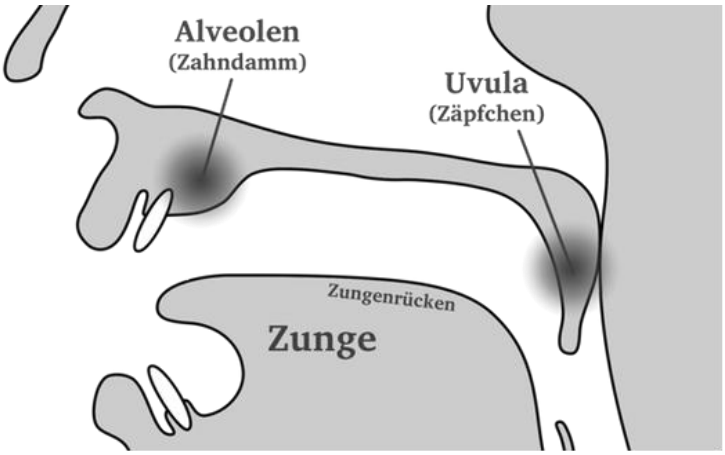


Abb. 5.7. Artikulationsstellen der R-Laute (Stock-Bild)

Starke Position der Konsonantenphoneme. Die stimmlosen Geräuschlaute klingen am deutlichsten, wenn sie in einer betonten Silbe vor einem Vokal der hinteren oder mittleren Reihe stehen. In den unbetonten Silben verlieren sie an ihrem Geräusch. Die stimmhaften Geräuschlaute sind zwischen Vokalen, zwischen einem Sonanten und einem Vokal, vor Vokalen der hinteren und mittleren Reihe.

Videos zum Thema:

Aspiration im Deutschen
https://www.youtube.com/watch?v=QxOts8mO8Og
Übersicht aller deutschen Konsonanten in IPA
https://www.youtube.com/watch?v=F6bY9HCuO-o
Stimmlose und stimmhafte Laute, Aussprache von CH, R, F, V usw.
https://www.youtube.com/watch?v=bGOkF0LMXyg
Aussprache von R ([r], [x], [a]) an versch. Positionen im Wort
https://www.youtube.com/watch?v=KGstphq2sLo
Knacklaut [ʔ]
https://www.youtube.com/watch?v=2OfJYyEd1QM
Glottisschlag
https://prezi.com/p/52p1kb4nz1kl/glottisschlag/

Teil VI

Silbenstruktur im Deutschen

Definition der Silbe. Bestimmung des Silbenkerns. Silbenarten und Silbenstruktur. Die Theorien der Silbenbildung:. Silbenschnitt. Metrische Strukturierung der Silbe. Morphologische und phonetische Silbengrenzung.

Silbe ist eine Sprecheinheit, die keine Bedeutungsträgerin ist. Sie entsteht auf dem Wege der natürlichen Gliederung des Redestroms, was durch die Physiologie des Atmungsvorgangs bedingt ist. Eine Silbe ist immer der minimale Abschnitt des Redestroms, der im Laufe eines Atemstoßes (einer Expiration) hervorgebracht wird. Das ist eine minimale prosodische Einheit, die als Gestaltungselement des Wortes betrachtet wird.

Silbengrenzung. Das schwierigste Problem im Bereich der Silbe liegt in der Silbenabgrenzung. Morphologisch gesehen fallen die meisten Morpheme (Stämme, Suffixe, Präfixe) mit den Silben zusammen (*miss-ver-stehen, er-fahren*). Die phonetische Silbengrenze liegt: 1) nach dem langen Vokal oder einem Diphthong (*ha-ben, brau-chen*); 2) zwischen zwei silbischen Vokalen (*The-ater*); 3) vor Affrikaten (*klo-pfen*); 4) nach dem ersten Vokal der Verbindung V-K-V (*Stra-ße*); 5) zwischen den stimmlosen *p, t, k* und den folgenden stimmhafen Konsonanten (*Zeit-geist*); 6) vor dem Konsonanten *h* (*ab-handeln*); 7) vor den Konsonanten *b, d, g, v, z* (*e-bne, un-sre*).

Silbenmodell. Es gibt eine Vielfalt von Silben je nach ihrer Lautzusammensetzung (V steht für „Vokal“, K für „Konsonant“): V, KV, KVK, KKV etc. Mehr al 40% der Silben im Deutschen werden nach dem Modell KV gebildet, über 30% - VK, andere - KK. Das Modell VV ist für die deutsche Sprache nicht typisch. Nach der Druckstärke unterscheidet man eingipflige und zweigipflige Silben. Eingipflig sind die Silben, die bei kontinuierlichen Abstufung der Druckstärke nur einen Gipfel haben. In solchen Silben hat der Stromdruck schon zu Anfang des Vokals seine größte Stärke (z.B. *Masse, hatte*). Zweigipflig sind die Silben, in denen bei einer abnehmender Druckstärke schwere Nebengipfel erscheinen. Den zweiten giphel bilden oft Sonanten oder langen Vokale der Silbe (z.B. *da, dar*).

Bedingung	Reimstruktur[24]	Beispiel (existierende Wörter)
1	VC.V.VCC	*Fun.da.ment*
2	V.VC.VCC	*Re.dun.danz*
3	VC.V.VC	*Al.ba.tros*
4	V.V.VC	*Pe.li.kan*
5	V.VC.VC	*Ta.lis.man*
6	V.V.V	*Ka.na.da*
7	V.VC.V	*Ve.ran.da*
8	VC.VC.V	*Em.bar.go*

Abb. 6.1. Silbenmodelle im Deutschen (nach U. Janßen)

Silbenschnitt. Nach dem Anfangsrand unterscheidet man bedeckte und unbedeckte Silben. Bedeckte beginnen mit einem Konsonanten oder einer Konsonantenverbindung. Unbedeckte Silben beginnen mit einem Vokal. Dem Endrand nach unterscheidet man drei Arten von Silben: offene (die auf einen Vokal ausgehen, vgl. *sa-gen*), bedingt geschlossene Silben (die man öffnen kann, vgl. *fragt*, aber *fra-gen*) und geschlossene Silben (die auf einen Konsonanten ausgehen, vgl. *ar-beiten*). Nach dem Vokaldauer lassen sich stark und schwach geschnittene Silben unterscheiden. Unter den stark geschnittenen Silben versteht man solche, dere4n Kern kurze Vokale bilden. Die Silben mit einem langen Vokal sind schwach.

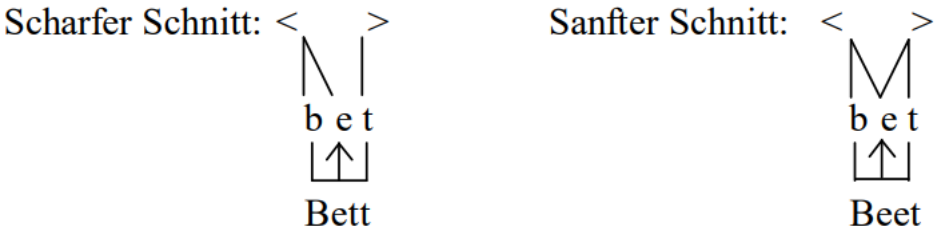


Abb. 6.2. Silbenschnitt im Deutschen (Stock-Bild)

Silbenstruktur. Laut der Studien der suprasegmentalen Phonologie hat die Silbe einen Anfangsrand und Reim, der weiter in Kern (Nukleus) und Endrand (Koda)

zerfällt. Einen Silbenkern (Silbenträger) haben alle Silben. Als Silbenkern tritt immer ein Vokal und recht selten ein Sonant auf.

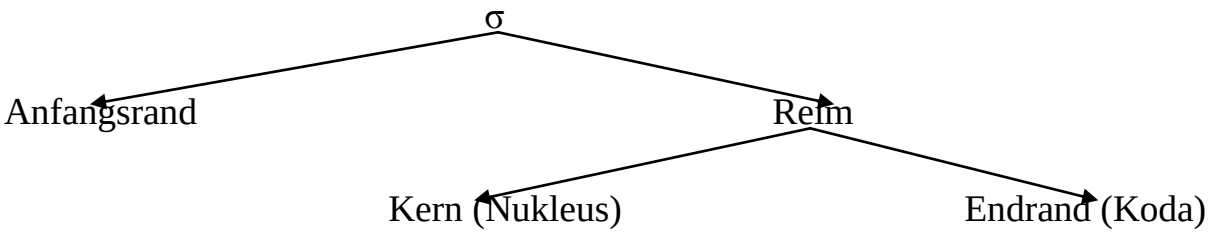


Abb. 6.3. Typische Silbenstruktur im Deutschen

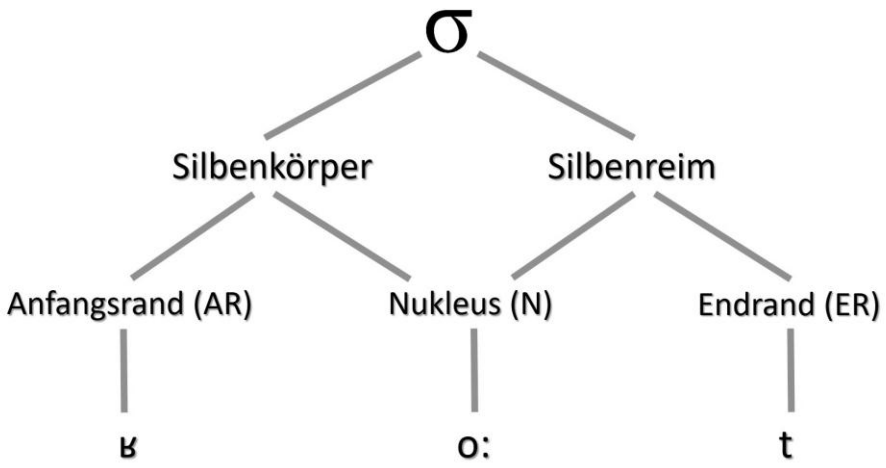


Abb. 6.4. Struktur der Silbe „rot“ (Stock-Bild)

Silbentheorien:

- Drucksilbentheorie (E.Sievers, W.A.Bogorodizkij, R.H.Stetson). Nach dieser Theorie soll jede Silbe einem Atemstoß entsprechen. Die Grenze zwischen den einzelnen Silben liege dort, wo die Ausatmung am schwächsten ist. Diese Theorie ist ebenfalls nicht stichhaltig, weil mit einem Atemstoß man sogar mehrere Silben hintereinander sprechen kann. Eine Silbe entspricht einem Atemstoß nur bei einem sehr langsamen Sprechen oder wenn man skandiert.
- Strömungssilbentheorie (A. Rosetti) lautet, dass nur Vokale und „offene“ Konsonanten Silben bilden können, denn die Grundlage der Silbenbildung ist das Vorhandensein der Luftströmung. Aus diesem Grunde können die „geschlossenen“ Konsonanten keine Silbenträger sein.

- Bewegungssilbentheorie. Dieser Theorie zufolge beginnt die Silbe mit einer Öffnungsbewegung des Artikulationsraums und endet mit der Schließungsbewegung. Diese Theorie kann nicht ohne weiteres akzept4iert werden weil nicht jede Silbe im Deutschen mit einer Öffnungs- und Schließungsbewegung gekennzeichnet wird.
- Schallsilbentheorie Die Begründer dieser Theorie sind E.Sievers und O.Espersen. Sie erklärten die Silbengrenzen durch ein Maximum und ein Minimum von Schallfülle (Sonorität). Bekanntlich haben die Laute unterschiedliche Schallfülle: vgl. Geräuschlaute, Sonanten und Vokale.

Videos zum Thema:

Aussprache, Intonation und Rhythmus: Silben im Deutschen
https://www.youtube.com/watch?v=rwQ_gXMg8s4
Was ist eine Silbe? Silbenstruktur: Grundwissen Phonetik & Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=EH9gAIeLW-Y
Germanistische Sprachwissenschaft (4) Silbenphonologie
https://www.youtube.com/watch?v=ozy8gD_VIlY
Silbengelenke erkennen — Grammatische Analyse 008 (Phonologie, Deutsch, Germanistik)
https://www.youtube.com/watch?v=mmRCU0Dx8nk
Silbengewicht (in Moren) bestimmen — Grammatische Analyse 007 (Phonologie, Deutsch, Germanistik)
https://www.youtube.com/watch?v=PZrHGRKLwmg

Teil VII

Begriff des Wortakzentes

Arten des Akzentes in Bezug auf phonetische Mittel und auf seine Stelle. Grade der Wortbetonung. Akzente in ein- und mehrsilbigen Wörtern. Funktionen der Wortbetonung.

Akzent (auch Betonung). Die Silbe, die mit dem stärksten Druck ausgesprochen wird, trägt den Akzent. Sie ist die Akzentsilbe. Im Deutschen erfolgt die Hervorhebung durch gesteigerte Lautheit, Dehnung des Vokals oder der stimmhaften Konsonanten, präziesere Artikulation der laute und erhöhte Spannung der Muskulatur bei der Artikulation, Veränderung der Sprechmelodie.

Dynamischer Akzent weist eine größere Lautstärke (Intensität) auf, bedingt durch einen stärkeren Luftdruck und eine kräftigere Ausatmung. Die deutsche dynamische Betonung ist stärker als ukrainische.

Melodischer Akzent wird durch die Veränderung der Tonhöhe erreicht, physiologisch ist das die Veränderung der Schwingungen der Stimmbänder.

Quantitativer Akzent ist die Verlängerung der betonten Silben (für die russische Sprache typisch)

Qualitativer Akzent ist die Veränderung der Klangfarbe des Vokals.

gebundener / freier Akzent. In der Gegenüberstellung «gebundener» vs. «freier Akzent» wird im interlingualen Vergleich der Typ des Wortakzents terminologisiert. Demnach ist der Akzent entweder immer an eine bestimmten Silbe gebunden (z.B. an die erste Silbe im Tschechischen, an die vorletzte Silbe im Polnischen) oder nicht (= freier Akzent, wie im Russischen)

fester / beweglicher Akzent. In der Gegenüberstellung «fester» vs. «beweglicher Akzent» wird im intralingualen Vergleich der Umstand terminologisiert, dass der Akzent im Paradigma des entsprechenden Wortes entweder immer auf einer bestimmten Silbe (= fester Akzent) fällt oder auf verschiedenen Silben. Sprachen mit gebundenem Akzent (s. gebundener vs. freier Akzent*)* haben immer auch einen festen Akzent. Sprachen mit freiem Akzent haben die Wortbetonung entweder wie z.B. das Deutsche immer auf derselben Silbe (= fester Akzent) oder sie können – wie das Russische – die Wortbetonung auch auf verschiedenen Silben haben [ru'ka, ru'k'i, ru'k'e, aber 'ruku].

Die deutsche Betonung ist dynamisch, teilweise musikalisch, frei (morphemgebunden), unbeweglich.

bisyllabische Wörter	**n**	**trisyllabische Wörter**	**n**	**quadrisyllabische Wörter**	**n**
Níppon	10	*Toyóta*	10	*Mitsubíshi*	10
Hónda	10	*Subáru*	10	*Kawasáki*	10
Níssan	10	*Sappóro*	10	*Yokoháma*	10
Ténno	10	*Yamáha*	10	*Nakasóne*	10
Níkko	10	*Mishíma*	10	*Takeshíta*	10
Géisha	10	*Waséda*	10	*Nagasáki*	10
Shógun	4	*Osáka*	9	*Hiroshíma*	5
Shogún	6	*Ósaka*	1	*Hiróshima*	5

Abb. 7.1. Akzentuierung der japanischen Wörter von deutschen Sprechern (nach R. Wiese)

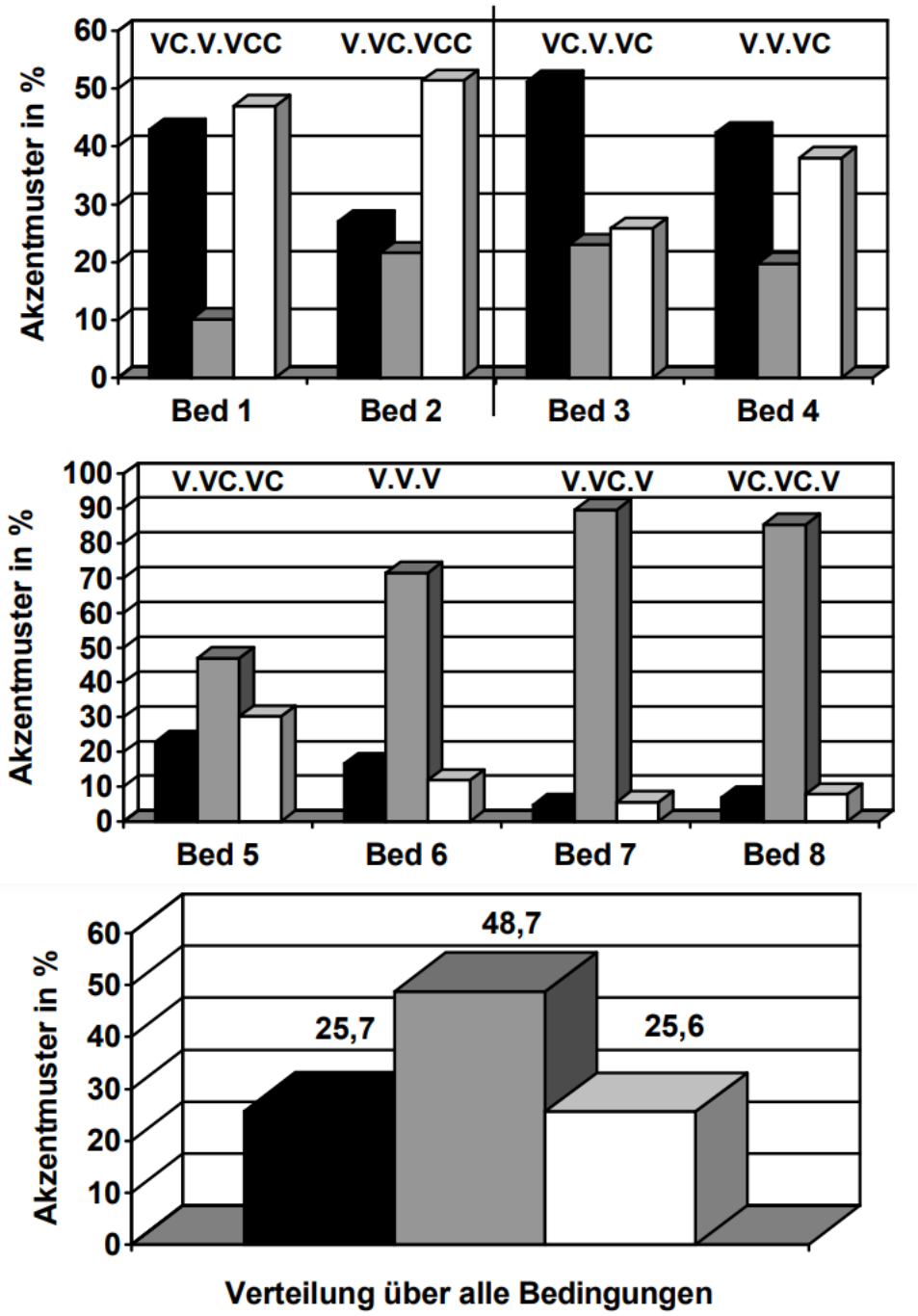


Abb. 7.2. Akzentuierung im Deutschen nach der Silbenstruktur (nach U. Janßen)

Akzent, Funktionen. Die kumulative Funktion besteht darin, dass eine betonte Silbe unbetonte um sich organisiert. Eine betonte Silbe wird stärker und deutlicher ausgesprochen, deshalb ist ihre Position im Wort leicht zu identifizieren (deliminative Funktion). Freie Betonung im Russischen und Ukrainischen erfüllt eine distinktive (wortunterscheidende) Funktion, z.B. [ru´ki] [´ruki]. Im Deutschen ist diese Funktion

begrenzt, weil die Betonung im Deutschen morphemgebunden ist: *´übersetzen – über´setzen, ´Passiv – pas´siv*.

Akzent, Grad. Der Grad des Wortakzentes hängt vom semantischen Gewicht des Morphems. Die deutsche Betonung ist logisch, sie hebt besonders wichtige Morpheme hervor. Der Grad des Akzentes ist auch von Silbenstruktur abhängig.

Hauptbetonung tragen die Stämme der einfachen und abgeleiteten Wörter.

Nebenbetonung hat gewöhnlich das Grundwort einer Zusammensetzung und die Wörter mit so genannten «schweren» Suffixen *-heit. -keit, -schaft, -tum*.

Unbetonte starke Silben werden Silben mit Suffixen *-ling, -ung, -er* und *Präfixen ent-, miss-, er-, ver-, emp-*.

Unbetonte schwache Silben haben die Null-Betonung, das sind Präfixe *be-, ge-*, Suffixe *-en, -el, -nis, -in*.

Videos zum Thema:

Der Wortakzent im Deutschen
https://www.youtube.com/watch?v=dpmJwjaGv88
Betonung | Der Wortakzent im Deutschen (Grundlagen)
https://www.youtube.com/watch?v=D5Qm6uPy2vQ
Deutsch: Wortakzent (einfache deutsche Wörter)
https://www.youtube.com/watch?v=oyB2_y4TQCY
Deutsch: Wortakzent (zusammengesetzte Substantive)
https://www.youtube.com/watch?v=wGNt869E0Gk
Wortakzent: Lange Wörter (Zusammengesetzte Nomen)
https://www.youtube.com/watch?v=XrZYjHIkHvI
Aussprache - Wortakzent
https://www.youtube.com/watch?v=SjC56dsAxDM

Teil VIII

Modifikation der Laute im Redefluss

Positionell-kombinatorische Veränderungen: Einfluss des Akzentgrades, Reduktion, ihre Arten und Stufen, Einwirkung der Lautumgebung, Einwirkung der Position des Lautes im Wort.

Akkomodation ist eine Angleichung von Vokalen an ihre harte konsonantische Umgebung („Velarisierung“) oder weiche konsonantische Umgebung („i-Färbung“, „Palatalitätsstufen“).

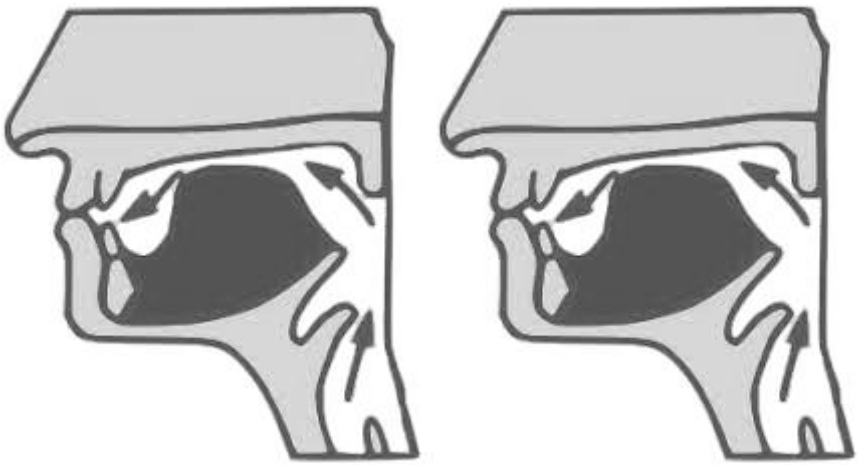


Abb. 8.1. Velarisierung und Palatalisierung (Stock-Bild)

Akzentgrad. Durch den Akzentgrad werden nicht nur Vokal-, sondern auch Konsonantenphoneme beeinflusst, der Grad der Behauchung verändert sich: am stärksten werden die Konsonanten in betonten Silben behaucht. Die unbetonten Vokale erfahren sowohl quantitative, als auch qualitative Veränderung.

Aphärese ist Abfall eines Lautes oder einer Silbe am Wortanfang, z.B. *Ich habe es geschafft* [’ç hap’s gə´ʃaft].

Artikulationsphasen. Jeder laut hat 3 Artikulationsphasen: 1) den Anfang (Exkursion); 2) die Mitte (Kern); 3) das Ende (Rekursion). Im Redefluss gehen die Artikulationsbewegungen rasch ineinander über, so dass die Exkursion eines Lautes mit der Rekursion des anderen zusammenfällt.

Assimilation ist ein Lautprozess, in dem ein oder mehrere Konsonantenmerkmale durch den Einfluss eines oder mehrerer Merkmale eines anderen Konsonanten ähnlich gemacht werden. Die Palatalisierungsassimilation und die Assimilation der Artikulationsstelle betreffen hingegen nur einige Konsonantengruppen. Ein Großteil aller phonologischen Prozesse sind Assimilationen. Man unterscheidet progressive (die Einwirkung nach vorne, z.B. das sind [das͡ *zınt]), regressive (die Einwirkung nach hinten, z.B. das Schiff [da͡ʃ ʃıf]), doppelseitige (haben [hɑm̩]), Kontakt- und Fernassimilation (zwischen benachbarten und weit entfernten Lauten, z.B. wegbringen [´v*ɛk**br*ıŋən] vs bekommen [bə̊´kɔmən]).

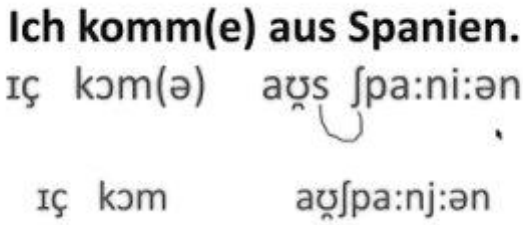


Abb. 8.2. Ein Beispiel der Assimilation und Elision

Auslautgesetz. Die stimmhaften [b, d, g, v, z] werden am Wort- und Morphemende stimmlos realisiert, unabhängig davon, ob sie sich unmittelbar dem Vokal anschließen oder nicht, z.B. *Flug* [flu:k], *freundlich* [ˊfrɔøntlɪç].

Dissimilation ist eine Entähnlichung von Konsonanten durch den Einfluss anderer Konsonanten. Das geschieht oft mit r- oder l-artigen Lauten. Ein Beispiel dafür ist der oberösterreichische Ortsname *Ebelsberg* (der Ort hieß ursprünglich *Ebersberg*) oder *Februar – февраль*.

Elision heißt der Ausfall eines unbetonten Vokals im Wortinnern, z.B. *Wand(e)rung* oder am Wortende vor einem folgenden Vokal, mit welchem das nachfolgende Wort beginnt, z.B. *Freud(e) und Leid*. Nicht nur Vokale, sondern auch Konsonanten können ausfallen, z.B. *feststellen* [ˊfɛʃ̩ʃtɛlən], oder sogar ganze Silben, z.B. *fragen* [fra: ŋ].

Epenthese heißt die Entstehung eines Konsonanten zwischen zwei anderen Konsonanten oder eines Halbvokals zwischen zwei anderen Vokalen, z.B. *namentlich, eigentlich*.

Gemination ist ein Resultat der Verdoppelung von gleichen Konsonanten an Morphem- und Wortgrenze, z.B. *annähern, mitteilen*. Die Realisierung der Geminate als stimmhaft oder stimmlos hängt vom Initiallaut der zweiten Silbe oder des zweiten Wortes ab.

Lautwechsel ist historisch gesehen der Wechsel von Phonemen in demselben Morphem und wird als eine grammatische Erscheinung betrachtet. Dazu gehören Ablaut, Umlaut und Brechung. Ablaut funktioniert in den Grundformen der starken

Verben (*kommen – kam – gekommen*). Umlaut war im Althochdeutsch eine phonetische Erscheinung. Es war eine teilweise regressive Assimilation: *tragu – tregis, kraft – krefti*.

Reduktion ist Verminderung der Dauer (Quantität) und des Drucks (Dynamik) von unbetonten Vokalen im Vergleich zu betonten Vokalen. Dies wird auch als «quantitative Reduktion» bezeichnet. Im Redefluss kann auch «qualitative Reduktion» entstehen: Bei einigen Vokalen kann zusätzlich auch eine Veränderung der Merkmalscharakteristik vorkommen. Es gibt zwei Reduktionsstufen, die sich akustisch dadurch unterscheiden, dass sie eine Abstufung in der Länge aufweisen. In der ersten Reduktionsstufen verschwindet die Quantitätsopposition. In der zweiten Reduktionsstufe werden kutze gespannte Vokale zentralisiert, z.B. *die* [di:], 1. Stufe: [di], 2. Stufe [dɪ].

Sandhi (aus dem Sanskrit «Verbindung»). Kombinatorischer Lautwechsel vollzieht sich nicht nur im Wortinneren, sondern auch an der Wortgrenze. An der Wortgrenze entstehen zahlreiche Assimilationen, Lautverluste stattfinden, z.B. *zu dem > zum.*

Sekundäre Artikulationen. Bei sekundären Artikulationen erhält ein Laut eine zusätzliche Qualität an einer zweiten Artikulationsstelle. Dabei gibt es folgende Möglichkeiten:

– Labialisierung: Eine Enge zwischen den Lippen wird gebildet, der Laut erhält eine [u]-Qualität. Wird mit einem hochgestellten ^{w} transkribiert, z.B. [t^{w}].

– Palatalisierung: Der Zungenkörper befindet sich weiter oben und weiter vorne. Der Laut erhält die Qualität eines [j]. Transkription mit hochgestelltem ^{j}, z.B. [t^{j}].

– Labiopalatalisierung: Der Laut erhält eine [y]-Qualität. Transkription mit einem hochgestellten ɥ (kein y!).

– Velarisierung: Hier wird zusätzlich eine Enge beim Velum gebildet. Transkription mit ^{ɣ} oder einem hochgestellten ʊɥ. Ein velarisiertes [l] (sogenanntes „dunkles l“) gibt es in vielen Sprachen. Es wird mit ɬ transkribiert.

– Pharyngalisierung: Dabei wird die Zungenwurzel möglichst weit nach hinten bewegt. Der Laut erhält die Qualität eines hinteren [ɑ]. Diese Laute sind sehr selten

und kommen zum Beispiel im Arabischen vor. Transkription mit ʕ (umgekehrtes Symbol für den Glottisverschluss).

Synkope nennt man den Ausstoß eines Vokals zwischen zwei Konsonanten. Sie ist vor allem in der Nähe von Lauten [l, r, m, n, s, z, f, v, ʃ, ʒ] zu beobachten und ist eine Folge der Kürzung der unbetonten Vokale. Im Westgermanischen wurde a, e, o nach betonten langen Vokalen synkopiert: *saget – sagt, treget – trägt*.

Videos zum Thema:

Progressive und regressive Assimilation in der Phonologie
https://www.youtube.com/watch?v=gC0GiiVIrNY
Vokalreduktion im Deutschen
https://slideplayer.org/slide/1320345/
Häufigster Vokal – e-Schwa | Deutsche Aussprache verbessern
https://www.youtube.com/watch?v=l4lelPvqN7M
Deutsch: Aussprache unbetontes /e/ (Schwa-Laut)
https://www.youtube.com/watch?v=KFq47IwxCug
Aussprache (Konsonanten). Mittelhochdeutsch Grundlagen
https://www.youtube.com/watch?v=ySbXSEmm0ug
Der Rückumlaut – Ein Phänomen der schwachen Verbkonjugation
https://slideplayer.org/slide/5191318/

Teil IX

Intonation als Komplexphänomen

Komponenten der Intonation. Kommunikative Gliederung des Satzes. Funktionen der Intonation.

Äußerung ist ein prosodisch gebundener Komplex kleinerer Einheiten, der nicht unbedingt einem grammatisch strukturierten Satz gleich ist. Die Äußerung kann mit dem Satz zusammenfallen oder größer sein.

Enklise ist die Anlehnung eines unbetonten Wortes an das vorhergehende mit gleichzeitiger Unterordnung an dessen Betonung. Gegensatz: Proklise

Intonation heißt die Kategorie, die sich auf mehrere Segmente im Artikulationsstrom bezieht, und die Variation der Tonhöhe (melodischer Verlauf), der zeitlichen Verteilung (temporaler Verlauf), des Artikulationsdrucks (dynamischer Verlauf) und

der Stimmfarbe, des Timbres (tembraler Verlauf) als komplexe Erscheinung erfasst. Diese Gesamtheit von prosodischen Elementen formt einen Satz oder einzelne Syntagmen eines Satzes zu phonetisch-sprecherisch organisiertem Ganzen. Zu den unentbehrlichen Komponenten der Intonation zählen Stimmhöhe oder Melodieverlauf, Satzakzent, Pausenstellung, Rhythmus, Tonstärke, Stimmfärbung oder Stimmklang, Tempo. Manche Sprachforscher schlagen vor, die Lehre von der Intonation als selbständige Disziplin – Intonologie – zu betrachten.

Intonation, Funktionen. Die Intonation übt die folgenden wichtigsten Funktionen aus: 1) kommunikative; 2) emotional-expressive; 3) gestaltende. Dank der kommunikativen Funktion der Intonation gliedern sich die Sätze nach ihrer Zielsetzung in Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze. Dank der emotional-expressiven Funktion der Intonation kann man das Thema und Rhema im Satz unterscheiden, sowie auch beurteilen, in welchem Gemütszustand gesprochen wird. Dank der gestaltenden Funktion der Intonation wird der Redestrom in einzelne Redeeinheiten gegliedert: Sätze, Syntagmen, phonetische Wörter. Gleichzeitig wird das Gesprochene zu einer Ganzeinheit vereinigt.

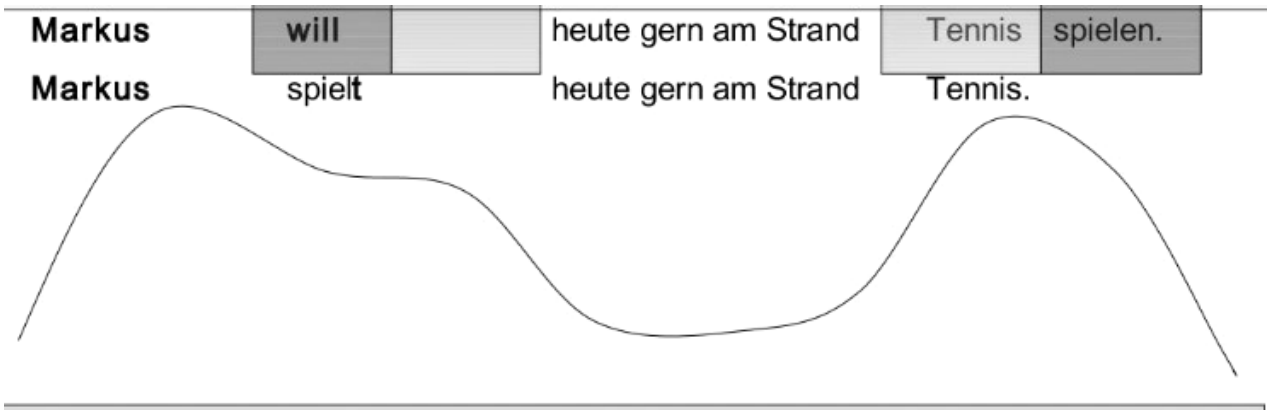


Abb. 9.1. Intonationsmodell deutscher Aussagesätze (Stock-Bild)

Intonem (auch Prosodem) ist die typische Intonationskontur, in der der charakteristische melodische und dynamische Verlauf die wesentlichen Beschreibungsgrundlagen bilden; das ist die melodische Struktur der Kadenz, eine Reihe von Silben, die einen bestimmten Melodieverlauf tragen.

Klangfarbe der Stimme (Timbre) ist mit der akustischen Färbung der Stimme verbunden, die durch Obertöne entsteht und dem Ausdruck der emotionalen Äußerung dient. Die Klangfarbe gehört zu den prosodischen Mitteln.

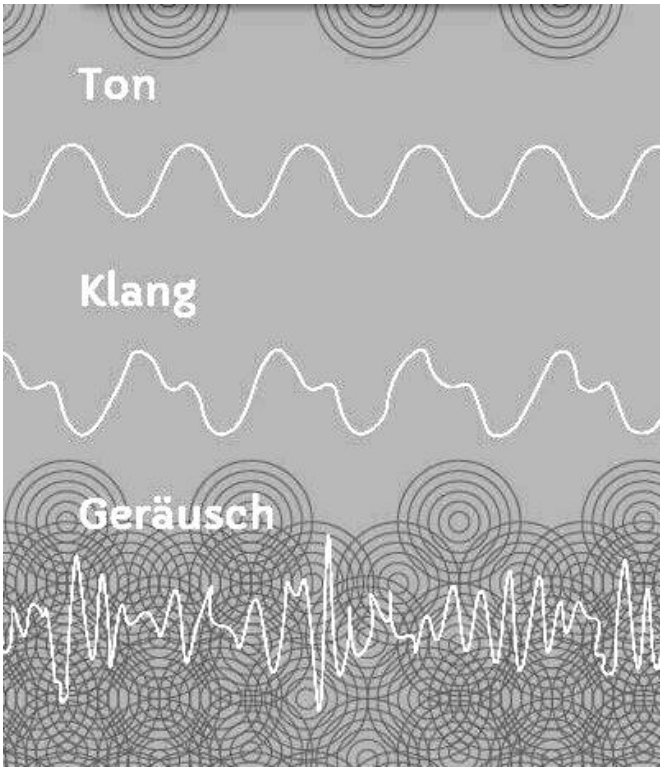


Abb. 9.2. Klangfarbe abhängig von Schallwellen (nach *Stimme verändern.de*)

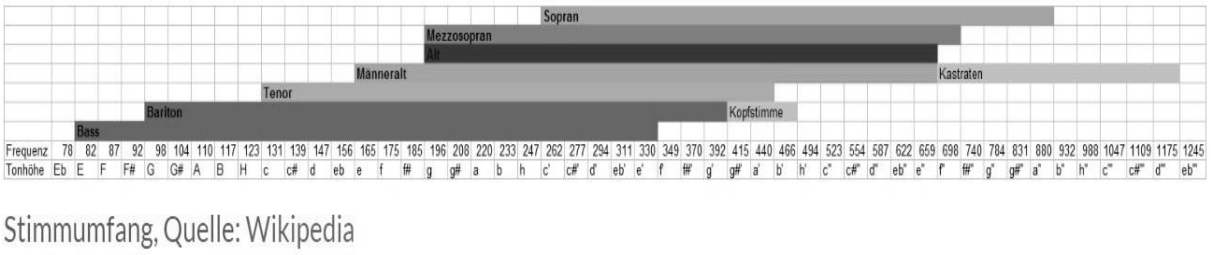


Abb. 9.3. Klangfarbe abhängig vom Stimmumfang (nach Wikipedia)

Lautstärke ist der Grad der Intensität vom akustischen Parameter. Sie hängt von der kommunikativen Absicht und emotionalem Zustand des Sprechers. Eine große Rolle spielt der Inhalt des Textes, sein Genre und die Räumlichkeiten, in denen der Text vorgetragen wird.

Melodie ist das wichtigste und wirksamste phonetische Mittel der Intonation. Der Melodieverlauf bestimmt die Satzarten und ist oft das einzige satzbildende Mittel. Die kommunikative Funktion der Melodie beschränkt sich auf die Endphase (Kadenz). Sie umfasst die Akzentsilbe und nachfolgende Silben, die zum Nachlauf gehören. Die vorbetonten Silben gehören zum Vorlauf. Silben zuwischen dem Vor- und Nachlauf bilden den rhythmischen Kern des Satzes.

– **Melodie, terminale (abschließende, fallende)** beginnt im Allgemeinen in der Schwerpunktsilbe und wird für die Endphase gebraucht. Der Melodieverlauf nach der Akzentsilbe wird mit der Verringerung der Lautstärke und der Verlangsamung des Sprechtempos verbunden. Die fallende Melodie sinkt im Deutschen bis an die untere Grenze des Sprechstimmumfangs, was diese Sprache von der russischen oder der ukrainischen unterscheidet. Bei mehreren Nachakzentsilben sinkt die Melodie kontinuierlich. Die fallende Endmelodie gebraucht man für abgeschlossene Äußerungen, für Aussagen, Aufforderungen, Entscheidungsfragen.

– **Melodie, schwebende (progrediente, weiterweisende)** fängt nach der Akzentsilbe an, leicht anzusteigen oder leicht zu fallen, mit Verringerung der Lautstärke und Verlangsamung des Sprechtempos. Man verwendet sie für nichtabgeschlossene Äußerungen. Die Verwendung der schwebenden Melodie ist unabhängig von der Satzart. Diese Melodie wirkt vor allem als Grenzsignal. Die phonetische Markierung der Progredienz besteht auch in einer längeren Dehnung von Endvokalen, teilweise von Liquiden und Frikativen, in deutlicher Beschleunigung nach der Pause.

– **Melodie, steigende (Hochschluss)** markiert eine abgeschlossene Äußerung, wenn sie dabei als eine Entscheidungsfrage gilt. In Aussage-, Ausrufe-, Wunschsätzen wirkt sie für Kontaktaufnahme. Dadurch werden Aufforderungen mit Befehlsformen verstärkt.

Abb. 9.4. Klangfarbe abhängig vom Stimmumfang (nach Wikipedia)

Proklise ist die Anlehnung eines unbetonten Wortes an das nachfolgende mit gleichzeitiger Unterordnung an dessen Betonung. Gegensatz: Enklise.

Prosodie (s. Intonation). Die Dauer eines Lautes in einer Silbe, seine Druckstärke und seine melodische Charakterisierung (Tonhöhe) innerhalb einer Folge von Silben (Tonverlauf) fasst man gemeinhin mit den Begriffen „Prosodie“, „prosodische Merkmale“ zusammen.

Prosodem (s. Intonem)

Rhema ist ein Teil der kommunikativen Gliederung des Satzes, das Neue, das durch den Satzakzent hervorgehoben wird. In einem neutralen Satz liegt das Rhema in der Regel am Ende des Satzes.

Abb. 9.6. Thema-rhematische Gleiderung des Satzes (nach *zeilenhacker.de*)

Rhythmische Gruppe wird von unbetonten Wörtern zusammen mit dem betonten Wort gebildet. Sie werden so dicht miteinander ausgesprochen, dass das Ganze wie ein Wort klingt.

Rhythmus. Unter dem Rhythmus versteht man eine regelmäßige Wiederholung in einer bestimmten Reihenfolge von betonten und unbetonten Silben, Beschleunigung und Verlangsamung des Redetempos, von langen und kurzen Vokalen, Tondauer und Tonintensität usw. Der Rhythmus bezieht sich auf den Bau, nicht auf die Dauer der Periode. Alle Silben zwischen dem Vor- und Nachlauf bilden den rhythmischen Körper. Mit dem Rhythmus sind folgende phonologische Erscheinungen verbunden: Vokalreduktion, Silbenstruktur, Position des Akzents, grammatische Bedeutung des Akzents. Die deutsche Sprache hat einen Stakkato-Rhythmus im Vergleich zum Legato-Rhythmus der russischen Sprache. Außerdem ist im Deutschen die rhythmische Betonung verbreitet.

Satz ist die kommunikative Einheit der Rede, die grammatisch organisiert und intonatorisch abgeschlossen ist. Der Satz ist eine syntaktische Einheit, die mit der Äußerung nicht zu verwechseln ist.

Satzakzent ist die Hervorhebung von Silben oder Wörtern durch Steigerung der Lautstärke, Änderung der Tonhöhe und/oder durch Dehnung der zu betonenden Vokale. Vom Satzakzent ist abhängig: die Gliederung des Satzes in rhythmische Gruppen; die Größe der Intervalle beim Steigen und Fallen der Melodieverläufe; die Dauer der Satzelemente; das Sprechtempo; die Lautstärke. Beim Satzakzent spielt der Unterschied der Inhaltswörter (Substantive, sinntragende Verben, Adjektive, Adverbien) und Formwörter (Artikel, Präpositionen, Negationen, Konjunktionen, Hilfsverben). Eine besondere Stelle nehmen die Pronomen ein: Relativ- und Reflexivpronomen werden nie betont. Andere Abarten der Pronomen können situationsbedingt oder emphatisch betont werden. Man unterscheidet 3 Stufen oder Grade des Satzakzentes. Die schwachbetonten Wörter tragen den Nebenton. Die stärkere Betonung nennt man Hauptton. Schließlich hat jedes Syntagma ein Wort mit

der stärksten Betonung, die syntagmatische Betonung heißt. Deutsche Sätze, Syntagmen und Sprechtakte sind in ihrer Stärkebetonung eingipflig.

Sprechpausen sind entweder eine Unterbrechung des Redestroms (eine lautende Pause) oder ein Unterschied in der Grundfrequenz zwischen dem Vorauf und der zu betonenden Silbe (eine nicht lautende Pausen). Die Pausen dienen zur Gliederung des Redestroms in kleinere Einheiten: phonetische Wörter, Redetakte und Phrasen, sowie auch zum natürlichen Atmen. Man unterscheidet abschließende Pausen (zwischen den einzelnen Sätzen), verbindende (zwischen den einzelnen Syntagmen) und fakultative (bei langsamem Sprechen). Man unterscheidet noch Pausen der Häsitation (Verzögerungspausen). Die Verzögerungen werden auch nach folgenden Merkmalen erkannt: stillen Pausen; Verzögerungsgeräuschen (*äh, ah* usw.); Zögerungsfloskeln (*wissen Sie, na klar, ach so* usw.). Die pausen haben ach eine differenzierende Bedeutung (*Heinz | sagt Kunz | wird nie Professor* vs. *Heinz sagt | Kunz wird nie Professor*)

Abb. 9.6. Sprechpausen im Deutschen

Sprechtempo. Das Tempo zeigt die Anzahl der Redeeinheiten pro Zeiteinheit (gewöhnlich die der Silben pro Minute). Im Vergleich zum Russischen bzw. Ukrainischen hat die deutsche Sprache ein mehr beschleunigtes Tempo. Die Sätze werden in der Regel nicht mit gleichem Tempo gesprochen: Das Rhema hat im Satz ein langsameres Tempo als das Thema.

Syntagma ist ein inhaltlich und phonetisch organisierter Teil des Satzes. Ein Syntagma enthält ein am stärksten betontes Wort, auf dessen betonten Silbe immer eine Tonveränderung erfolgt. Ein Syntagma kann von den anderen Syntagmen durch pausen getrennt werden.

Thema ist ein Teil der kommunikativ Zweigliedrigen Satzes, das Gegebene, das Bekannte, das durch den Satzakzent hervorgehoben wird. In der Regel nimmt das Thema die erste Stelle im Satz vor dem finiten Prädikator.

Videos zum Thema:

Grundlagen der Intonation im Deutschen
https://www.youtube.com/watch?v=95vfpXaZbC0
Betonung. Der Satzakzent im Deutschen (Grundlagen)
https://www.youtube.com/watch?v=Ry6tz4bM8go
Der Satzakzent im Deutschen
https://www.youtube.com/watch?v=L6-_QPfxG2A
Die Satzmelodie in Aussagesätzen
https://www.youtube.com/watch?v=s3KBQ3yJmMQ
Richtig kommunizieren: Lautstärke und Sprechtempo
https://www.ingovogel.de/keynote-speaker/richtig-kommunizieren-tempo-lautstaerke/
Kommunikation und Stimme: Das Sprechtempo
https://www.youtube.com/watch?v=E3ItFPWvKfY
Sprechpausen
https://www.youtube.com/watch?v=dFyJbo5aoeg

Teil X

Phonostilistik

Phonostilistischer Aspekt mündlicher Äußerungen. Stilistisch bedingte Modifikationen der Laute. Stilistische Intonationskomponenten. Funktionale und phonetische Stile im Deutschen. Phonetik und Dichten.

Anakrusis ist die metrisch-rhythmische Gestaltung des Versanfangs (Versgrenzen). Die Grenzen des Verses, d.h. Versanfang und Versende, sind optisch wie auch akustisch in der Wahrnehmung besonders herausgehoben. Der Auftakt bezeichnet entweder pauschal den Bereich am Versanfang vor der ersten Hebung oder spezieller die Senkungen, die dem eigentlichen Metrum vorausgehen. Problematisch an der ersten Verwendungsweise ist, dass damit die interne Differenzierung der zwei- und dreisilbigen Versfüße aufgehoben wird.

Aussprachestil. Die Standardsprache ist kein homogenes Phänomen, sie kann in verschiedene Formen gegliedert werden, die Varianten der Norm darstellen: voller

Stil und der Stil der Alltagsrede (L.W. Shcherba), sorgfältiger Aussprachestil, feierlicher Aussprachestil, Umgangssprachestil (P. Passy), offizieller Stil, wissenschaftlich-sachlicher Stil, feierlicher Stil, Stil der Umgangssprache, familiärer Stil (S. Gajdučik), offizieler Stil, Stil der Wissenschaft und Technik, Stil der Presse und Publizistik, Stil der schöngeistigen Literatur, Stil der Umgangssprache (M.P. Brandes), Stil der öffentlichen Rede Stil der Wissenschaft, stil der Presse und Publizistik, Stil der schöngeistigen Literatur, Stil der Alltagsrede (E. Riesel), Stil der Dichtersprache, Umgangssprachstil, nachlässiger Umgangssprachstil (H. Wängler).

Versfuß (Versmaß) ist die kleinste metrische Einheit. Die Füße werden in Versen vereint und bilden die Grundlage für Metren (s. Dichtungssystem).

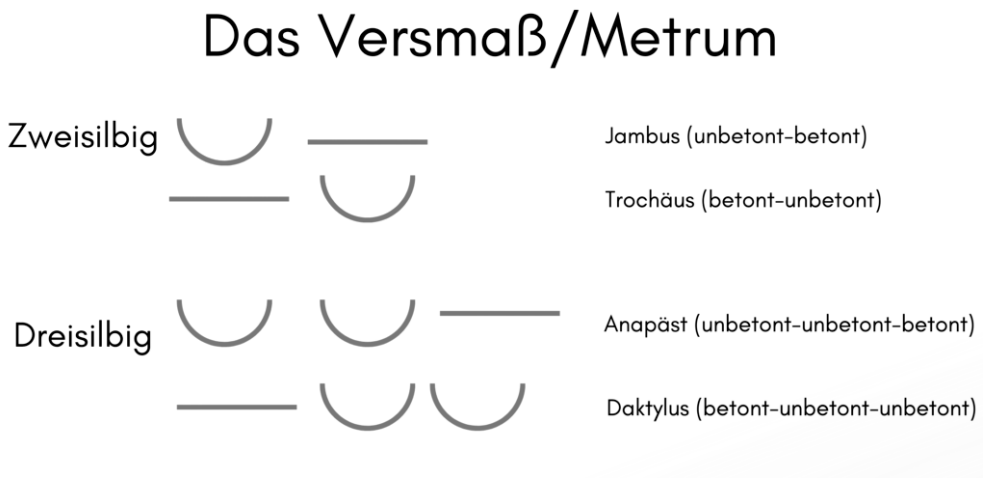


Abb. 10.1. Typische Versmaßmodelle im Deutschen (Stock-Bild)

Dichtungssystem. Bei alten Römern und Griechen herrschte das so genannte metrische System der Dichtung, dessen Wesen eine gleichmäßige Folge der betonten und unbetonten Silben war. Unter dem Fuß verstand man eine Verbindung von einigen kurzen und langen Silben, dabei fiel der Rhythmus nicht immer mit der Wortbetonung zusammen. Die Dichtung von germanischen und slawischen Völkern beruhte auf dem tonischen Prinzip. Es besteht in der gleichmäßigen Folgen von betonten und unbetonten Silben. Der Begriff Fuß gehört auch zu diesem System, bedeutet aber die Verbindung von betonten und unbetonten Silben. Die Verbindung von diesen beiden Prinzipien wurde zur Grundlage vom syllabotonischen System. Es

besteht nicht nur in der Abwechslung von betonten und unbetonten Silben, sondern auch im gleichmäßigen Zahl von Silben im Fuß.

Das syllabotonische System sieht sowohl zweifüßige, als auch dreifüßige Versmaßen vor. Zweifüßig sind Trochäus (Choreus), mit der Betonung auf der ersten Silbe (/_), und Jambus, mit der Betonung auf der zweiten Silbe (_/). Dreifüßig sind drei Versmaße: Daktylus, mit der Betonung auf der ersten Silbe (/_ _), Amphibrachys (Betonung auf der zweiten Silbe, relativ selten im Deutschen) (_/_), Anapäst, mit der Betonung auf der dritten Silbe (_ _ /). Die Versmaße können gemischt sein.

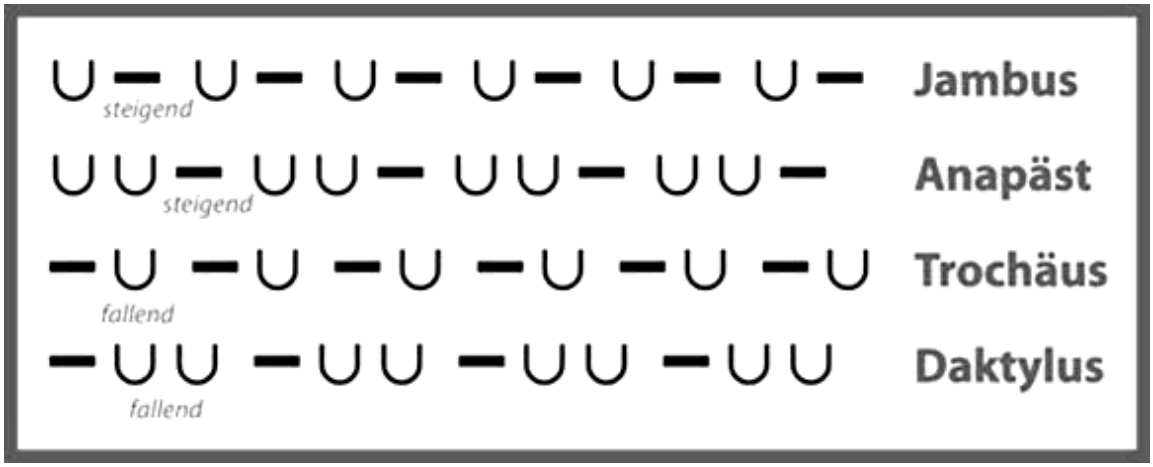


Abb. 10.2. Silbenbetonung im syllabotonischen System des Deutschen (Stock-Bild)

Enjambement bzw. Zeilensprung, heißt die Erscheinung, wenn das Satzende nicht mit dem Versende zusammenfällt, sondern ein Satz- oder Sinnzusammenhang über die Versgrenze hinweg fortgeführt wird. Dadurch wird der auf Dauer eintönig wirkende Zeilenstil, bei dem Satz und Vers übereinstimmen, aufgebrochen und eine gleitende Struktur mit ungewöhnlichen Akzenten erreicht. Wird ein Satz über eine Strophengrenze hinweg fortgeführt, spricht man von einem Strophenenjambement bzw. Strophensprung wie z.B. in Friedrich Hölderlins Gedicht:

Du kömmst, o Schlacht! Schon wogen die Jünglinge
hinab von ihren Hügeln, hinab ins Tal,
Wo keck herauf die Würger dringen,
Sicher der Kunst und des Arms, doch sichrer

Kömmt über die Seele der Jünglinge,
Denn die Gerechten schlagen, wie Zauberer,
Und ihre Vaterlandsgesänge
Lähmen die Kniee der Ehrelosen.

Knüttelvers ist ein «freier» Vers mit einem freien Rhythmus und variabler Zahl von unbetonten Silben, aber gewöhnlich mit vier Hebungen pro Vers und einem Paarreim. Der Knüttelvers war in der Zeit von Meistersängern (XV.-XVI. Jh.) verbreitet. Der bekannteste Meistersänger war der Nürnberger Hans Sachs. Der erste Monolog des Faust in Goethes Meisterwerk ist eine Nachahmung dem Knüttelvers.

Metrum ist ein Versmaß, metrisches Schema eines Verses, das durch regelmäßige Abwechslung von gehobenen und gesenkten Silben bestimmt, die letzte Hebung vor jeder Zäsur muss mit der Wortbetonung zusammenfallen.

Phonetische Stile des Deutschen hängen von den funktionalen Stilen ab (nach E. Riesel): Es werden Stil der öffentlichen Rede, Stil der Wissenschaft, Stil der Presse, Stil der Alltagsrede, Stil der schöngeistigen Literatur.
– Der öffentliche (feierliche) Stil ist vor allem der monologischen Rede eigen – Begrüßungsreden, Reden bei Eröffnungen, Tagungen, Versammlungen usw. Die Züge dieses Stils sind: genaue Beachtung der Normen der deutschen Standardsprache; volle Beibehaltung der phonematischen Oppositionen; überdeutliche Aussprache; langsames Sprechtempo; Gliederung der Rede in kleinere Einheiten; große Zahl betonter Silben, Pausen; größere Dauer der Sprechpausen; vorwiegend neutrale Sprechmelodie; Beachtung der rhythmischen Normen der Sprache.
– Der wissenschaftliche Stil ist sowohl monologisch, als auch dialogisch realisiert. Die Hauptmerkmale der wissenschaftlichen Texte sind: Sachlichkeit, Deutlichkeit, Genauigkeit. Die Züge dieses Stils sind: weniger genaue Beachtung der Aussprachenormen; Verlust des ə-Lautes in Endsilben; Verringerung der Dauer der Endsilben; normales Tempo; Gliederung der Rede in größere Sprecheinheiten;

geringere Zahl der betonten Silben; mehrsilbige rhythmische Takten; begrenzte Zahl der Sprachpausen und deren kleinere Dauer.

– Der offizielle Stil umfasst die offizielle Kommunikation (Fachgespräche, Berichte, Vorträge, Mitteilungen im Kollektiv). Die Züge dieses Stils sind: häufiger Ausfall des ə-Lautes; Aussprache einiger initialer Vokale ohne Knacklaut; Dehnung kurzer Vokale, besonders des vokalisierten ɒ; Gebrauch von phonetischen Ellipsen; Hervorhebung von Tempo-, Lautstärke- und Spannungsunterschieden; unterschiedliche Zahl der Silben in Syntagmen; geringere Dehnung von betonten Vokalen; normale Pausenzahl; Beibehaltung der logischen Akzentuierung.

– Der Stil der Umgangssprache wird für einen breiten Verkehr verwendet, die Form ist vorwiegend dialogisch. In solcher Rede überwiegen Ellipsen, Aposiopesen, Verkürzungen und Vereinfachungen aus der Tendenz zur Ausdrucksökonomie. Die Züge dieses Stils sind: lässige Sprechart, Verschleifung von Lauten; Ausfall vom reduzierten ə im Auslaut; Ausfall des Knacklauts; Ausfall mancher Vokale und Konsonanten bzw. ganzer Lautgruppen; schnelle Sprechtempo; breiter Intensitätsumfang; größere Zahl von Satzbetonungen; kurze rhythmische Takte mit fallender Tonführung; Einwirkung der mundartlichen Intonation.

– Der familiäre Stil vereinigt die Züge von der Umgangssprache und Mundart im Verkehr der Familie und Freunde. Er wird monologisch (eine Erzählung in ungezwungener Atmosphäre) und dialogisch (Gespräch, Unterhaltung) verwendet. Die Züge dieses Stils sind: Gebrauch der tiefsten Formstufe der Umgangssprache und der Mundart; nachlässiger Gebrauch phonetischer Ellipsen, Sandhi, enklitischer Neubildungen; mundartliche Lautmodifikationen; geringe Dauer der rhythmischen Takte; geringe Zahl von Pausen und Satzbetonungen.

Reim ist im weiteren Sinne eine Verbindung von Wörtern mit ähnlichem Klang. Im engeren Sinne ist der Reim der Gleichklang eines betonten Vokals und der ihm folgenden Laute bei verschiedenem Anlaut. Beispiel: *sah – nah*. Der Reim kann männlich oder stumpf, einsilbig sein (die Zeile endet auf einer betonten Silbe) oder weiblich /klingend, zweisilbig/ (Beide Zeilen enden auf reimenden Silben, die erste

ist betont, die zweite unbetont). Nach der Stellung im Vers unterscheidet man folgende Reime:

– Endreim ist die Übereinstimmung ab der letzten betonten Silbe der Zeile

– Anfangsreim reimt die ersten Wörter zweier Verse.

– Binnenreim ist ein Reim innerhalb einer Verszeile

– Schlagreim ist ein Binnenreim, bei dem sich zwei aufeinander folgende Wörter innerhalb eines Verses reimen

– Mittelreim ist ein Binnenreim, bei dem sich Worte im Inneren von zwei aufeinanderfolgenden Versen reimen.

– Mittenreim ist ein Binnenreim, bei dem sich Versende und Inneres des vorhergehenden oder folgenden Verses reimen.

– Übergehender Reim ist ein Binnenreim, bei dem Versende des einen und Anfang des folgenden Verses reimen

– Überschlagender Reim ist ein Binnenreim, bei dem sich Anfang und Ende eines Verses reimen.

Nach der phonologischen Struktur unterscheidet man:

– Reinen Reim. In einem reinen Reim stimmt die hörbare Lautfolge der Reimsilben genau überein.

– Unreinen Reim. Beim unreinen Reim stimmt die hörbare Lautfolge der Reimsilben annähernd überein, Abweichungen treten in Klangfärbung und Betonung auf. Unreine Reime werden oft durch ähnliche klingende Konsonanten (*d* auf *t*) oder mit Umlauten gebildet (*ä* oder *ö* wird mit dem Selbstlaut *e* gereimt, auch der Umlaut *ü* mit dem Vokal *i*) ebenso wie mit ähnlich klingenden Vokalverbindungen (wie *ei* mit *eu/äu*).

Abb. 10.3. Häufige Reimmodelle im Deutschen (nach *studyflix.de*)

Stilklassifikation wird von folgenden Faktoren bestimmt. 1) Stilzüge; 2) Lexikalische, grammatische, phonetische Mittel, die Stilzüge realisieren; 3) Art der Vorbereitung der Rede (vorbereitete Rede, vorbereitete freie Rede, Spontanrede); 4) soziales Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern (offizielle, neutrale, vertraute Beziehungen); 5) Kommunikationsabsicht des Sprechers (informierende Rede, aktivierende Rede, Stimmungsrede, Überzeugungsrede); 6) Kommunikationsbereiche (offiziell-sachlicher, wissenschaftlicher, neutraler, umgangssprachlicher Bereich); 7) Kontakt zwischen dem Sprecher und Hörer (unmittelbarerer Kontakt oder zeitliche oder räumliche Abwesenheit); 8) emotionaler Zustand des Sprechenden; 8) Größe des Raumes oder der Hörerzahl.

Strophe ist die aus mehreren Versen bestehende, sich mehrfach wiederholende metrische Einheit eines Gedichts. Die einzelnen Strophen sind durch eine Leerzeile voneinander getrennt. Von Strophen im strengeren Sinne spricht man, wenn diese sich durch strukturelle Übereinstimmungen in Metrum, Rhythmus und/oder Reim wiederholen. Anderenfalls, wie häufig in der modernen Lyrik, nennt man die deutlich voneinander abgesetzten Einheiten präziser Abschnitte. In der deutschen Dichtung sind folgende Strophen verbreitet:

– Doppelvers ist die Dichtung aus paarweise reimenden Halbversen.

– Terzine ist eine aus Italien stammende Gedichtform. Sie wurde von Dante Alighieri erfunden und bildet das Versschema der „Göttlichen Komödie“. Terzinen bestehen aus drei Verszeilen, die im Kettenreimschema *aba-bcb-cdc-ded* gekoppelt sind. In der italienischen Dichtung hat eine Zeile meist elf Silben, im Deutschen und Englischen dominiert der zehnsilbige jambische Pentameter.

– Sonett besteht aus 14 metrisch gegliederten Verszeilen, die in der italienischen Originalform in vier kurze Strophen eingeteilt sind: zwei Quartette und zwei sich daran anschließende Terzette. Die einzelnen Verse (Zeilen) des italienischen Sonetts sind Elfsilbler mit meist weiblicher Kadenz. Dem entspricht im Deutschen der fünfhebige Jambus, dessen Kadenz weiblich (11 Silben) oder männlich (10 Silben) sein kann.

– Siziliane ist eine Gedichtform, die aus Sizilien stammt. Sie ist eine Abart der Stanze. Das Reimschema ist *abababab*. Die Siziliane wurde von Friedrich Rückert in die deutsche Dichtung eingeführt.

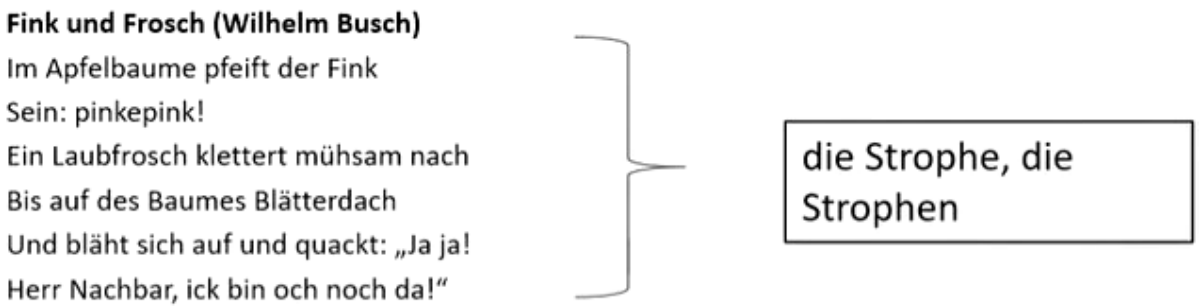


Abb. 10.4. Ein Beispiel von der Doppelversstrophe (Stock-Bild)

Vers ist eine durch Metrum, Rhythmus, Zäsuren gegliederte Anzahl von Silben, oft einen Reim aufweisende Zeile der Dichtung in einem Gedicht, Drama oder Epos.

Zäsur (oder Pause) ist ein metrischer Einschnitt innerhalb eines Verses. Eine Zäsur markiert eine minimale Pause beim Lesen, wie zum Beispiel im Hexameter. In deutscher Metrik heißt die Zäsur nach einer Hebung männlich, nach einer Senkung weiblich oder klingend.

Videos zum Thema:

So bestimmst Du das Metrum im Gedicht
https://www.youtube.com/watch?v=04qvuuwKmgU
Deutsch-Video zum Thema: Versmaß und Versfuß
https://www.youtube.com/watch?v=G8sq3KN380s
Metrum einfach erklärt! Jambus, Trochäus, Anapäst, Daktylus
https://www.youtube.com/watch?v=OLXYpnyLzs0
Aufbau, Wirkung und Beispiel: Trochäus, Jambus, Anapäst, Daktylus
https://studyflix.de/deutsch/trochaus-2970
https://studyflix.de/deutsch/jambus-2848
https://studyflix.de/deutsch/anapast-3008
https://studyflix.de/deutsch/daktylus-3003
Was ist ein Vers? Definition und Beispiele
https://studyflix.de/deutsch/was-ist-ein-vers-3835
Was ist ein Vers? Definition und Beispiele
https://studyflix.de/deutsch/was-ist-ein-vers-3835

Gedichte: Der Vers und der Reim
https://www.youtube.com/watch?v=sE2adohZ6-k
Was ist die Kadenz eines Gedichts?
https://www.studienkreis.de/deutsch/kadenz-gedicht/
Gedichte: Die Strophe
https://www.youtube.com/watch?v=8YI7ZZnVTXw
Enjambement • Definition, Wirkung und Beispiele
https://studyflix.de/deutsch/enjambement-3077

Wortschatzliste (alphabetisch)

Affrikate ... 26
Akkomodation ... 40
Akzent ... 37
Akzent, Funktionen ... 39
Akzent, Grad ... 40
Akzentgrad ... 41
Allophon ... 15
Anakrusis ... 51
Aphärese ... 41
Archiphonem ... 15
Artikulationsart der Konsonanten ... 28
Artikulationsorgane und -stellen ... 3
Artikulationsorgane: aktiv bewegliche, passiv bewegliche, passive. ... 4
Artikulationsphasen ... 41
Artikulationsstellen der Konsonanten ... 26
Artikulograph ... 5
Aspiration ... 28
Assimilation ... 41
Auslautgesetz. ... 42
Äußerung ... 44
Aussprachenorm ... 11
Aussprachestil ... 51
Buchstabe ... 11
Deutsche Bühnensprache ... 11
Diakritisch ... 12
Dichtungssystem. ... 52
Diphthong, steigender, fallender, ... 19
Dissimilation ... 42
Distribution ... 15
Elision ... 42
Enjambement ... 53
Enklise ... 44
Epenthese ... 42
e-Schwa ... 19
Formanten. ... 6
Frequenz ... 6
Gemination ... 42
Glottisschlag, s. Vokaleinsatz, fester ... 29
Graphem ... 12
Graphik ... 12
Halbvokal ... 20
Intonation ... 44
Intonation, Funktionen ... 45

Intonem (auch Prosodem) 45
IPA-Transkription: 13
Klangfarbe 46
Klangfarbe. 6
Knüttelvers 54
Konsonant, silbischer, ... 30
Konsonanten 29
Konsonanten, akustisch 29
Konsonantenausfall 30
Konsonantensystem 31
Korrelation. 16
Laut 6
Lautstärke 46
Lautwechsel 42
Melodie 47
Metrum 54
Nasalität. 32
Neue amtliche Rechtschreibung. 13
- Getrennt- und Zusammenschreibung 13
- Groß- und Kleinschreibung 13
- Laut-Buchstaben-Beziehung 13
- Schreibung mit Bindestrich 14
- Worttrennung am Zeilenende 14
- Zeichensetzung 14
Neutralisierung 16
Opposition ist eine Gegenüberstellung der Phoneme nach einem oder mehreren Merkmalen. 16
Orthographie 14
Oszillogramm 6
Phonem 18
Phonemvariante 18
Phonemvariante, fakultative 18
Phonemvariante, obligatorische 18
Phonetik. 7
- Allgemeine Phonetik 7
- Angewandte Phonetik 7
- Beschreibende Phonetik 7
- Didaktische Phonetik 7
- Experimentelle (akustische) Phonetik 7
- Historische Phonetik 8
- Perzeptive (auditive) Phonetik 8
- Strukturelle Phonetik 8
- Vergleichende Phonetik 8
Phonetische Einheiten. 8
Phonetische Methoden. 8

Phonetische Stile des Deutschen 54
Phonologie 17
Phonostilistik 51
Prinzipien der Orthographie 14
Proklise 48
Prosodem (s. Intonem) 48
Prosodie (s. Intonation) 48
Qualität. 20
Quantität. 20
Reduktion 43
Reim 55
Rhema 48
Rhythmische Gruppe 49
Rhythmus 49
R-Laute. 32
Sandhi 43
Satz 49
Satzakzent 49
Sekundäre Artikulationen 43
Silbe 34
Silbengrenzung. 34
Silbenmodell. 34
Silbenschnitt. 35
Silbenstruktur 35
Silbentheorien: 36
Sonagramm 9
Spektrum 9
Sprechpausen 50
Sprechtempo 50
Starke Position der Konsonantenphoneme 33
Stilklassifikation 57
Strophe 57
Synkope 44
Syntagma 50
Tondauer 10
Tonhöhe. 10
Tonstärke 10
Transkription, phonetische 14
Transkription, phonologische 14
Transliteration 14
Triphthong 21
Vers 58
Versfuß 52
Vokal, akustisch 21
Vokal, artikulatorisch 22

Vokal..... 21
Vokaleinsatz, fester, ... 23
Vokalisierung..... 23
Vokalsystem, Vokaldreieck oder-trapez 23
Zäsur 58

Literaturverzeichnis

1. Авраменко Б. В. Теоретична фонетика сучасної англійської мови : навч. посібник . Одеса : [Вид. Букаєв Вадим Вікторович], 2019. 93 с.
2. Бондаренко К. А. Просодичні особливості спонукальних висловлювань в англомовному інституційному дискурсі (інструментально-фонетичне дослідження) : автореф. дис.. ... канд. філол. наук; 10.02.04 – германські мови. Одеса, 2019. 22 с.
3. Збірник матеріалів круглого столу «Сучасні тенденції фонетичних досліджень». Київ : НТУ «КПІ», 2018. 161 с.
4. Колесник О. С., Гаращук Л. А., Гаращук К. В. Теоретична фонетика англійської мови : навчальний посібник для студентів факультетів іноземних мов. Житомир : Вид-во ЖДУ імені Івана Франка, 2015. 226 с.
5. Куценко М. А. Просодичне оформлення висловлень співчуття в англійському мовленні (експериментально-фонетичне дослідження) : автореф. дис.. ... канд. філол. наук; 10.02.04 – германські мови. Харків, 2019. 23 с.
6. Кушнерик В. І. Фоносемантизм у германських і слов'янських мовах: Діахронія та синхронія : автореф. дис….. д-ра філол. наук; спеціальність 10.02.17 – порівняльно-історичне і типологічне мовознавство. Київ, 2009. 36 с.
7. Левицкий В. В. Основы сравнительной фонетики германских языков. Черновцы : Рута, 2003. 125 с.
8. Паращук В. Ю. Теоретическая фонетика английского языка. Винница : Нова Книга, 2009. 232 с.
9. Стеріополо О. І. Теоретичні засади фонетики німецької мови. Вінниця : Нова книга, 2004. 320 с.
10. Тараненко Л. І. Просодичні засоби актуалізації англійських фольклорних текстів малої форми (експериментально-фонетичне дослідження) : автореф. дис.. ... д-ра філол. наук. Харків, 2016. 36 с.
11. Altmann H., Ziegenhain U. Phonetik, Phonologie und Graphemik fürs Examen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, 2002. 174 S.

12. Cheshire J. Variation in an English Dialect: A Sociolinguistic Study. Cambridge, 1982.
13. Crystal D. Prosodic Systems and Intonation in English. Cambridge, 1969.
14. Essen von O. Allgemeine und auditive Phonetik. 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Akademie-Verlag-Berlin, 1979. 300 S.
15. Gimson A. C. An Introduction to the Pronunciation of English. Ldn., 1981.
16. Hakkarainen H. J. Phonetik des Deutschen. München: Fink, 1995. 197 S.
17. Hess, Wolfgang. Artikulatorische und akustische Phonetik Sprache und Kommunikation. Bonn: Universität Bonn, Institut für Kommunikationswissenschaften, 2006. URL: http://evu.encyclopedia.kyiv.ua/wp-content/uploads/2019/12/Hess.pdf
18. Janßen U. Untersuchungen zum Wortakzent im Deutschen und Niederländischen.Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2003.
19. Kohler K. J. Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt, 1995. 249 S.
20. Machelett K. Das Lesen von Sonagrammen in der Phonetik. *Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades*. München: Ludwig-Maximilians-Universität, 1994. 112 S.
21. O'Connor J. D. Phonetics. Penguin, 1977.
22. Pelz H. Phonetik/ Phonologie. *Linguistik: Eine Einführung*. 7. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2002. 352 S.
23. Petursson M. Neppert J. Elementarbuch der Phonetik. Hamburg: Buske, 1996. 222 S.
24. Pompino-Marschall B. Einführung in die Phonetik. Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2003. 324 S.
25. Rausch R. Deutsche Phonetik für Ausländer. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1988. 404 S
26. Rues B., Redecker B., Koch E., Wallraff U., Simpson A. P. Phonetische Transkription des Deutschen; Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen, 2007. 155 S.

27. Taranenko L.I. Prosodic Actualization of a Moral Admonition in Small Folklore Texts. *Within Language, Beyond Theories): Studies in Theoretical Linguistics: Monograph* / ed. by Anna Bondaruk, Anna Prażmowska. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 2015. P. 312-321.
28. Vennemann Th. Neuere Entwicklungen in der Phonologie. Berlin; New York; Amsterdam: Mouton de Gruyter , 2019. 101 S.
29. Was beeinflusst die Klangfarbe der Stimme? https://www.stimme-veraendern.de/was-beeinflusst-die-klangfarbe-der-stimme/
30. Wiese R. The Phonology of German. Oxford: Clarendon Press, 2000.

Anhang A
Deutscher Vokalismus : Didaktisierungsbeispiel

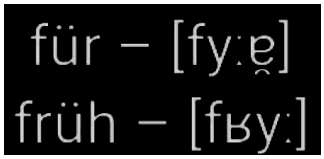
Hier behandeln wir die korrekte und natürliche deutsche Aussprache von Ü. Umlaute im Deutschen sind ja eigentlich klassische Vokale.
Ihr lernt die drei Laute kennen, die der Buchstabe Ü repräsentieren kann:

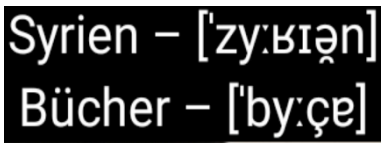
[y:] – gespannter, langer Vokal
[y] – gespannter, kurzer Vokal
[ʏ] – ungespannter, kurzer Vokal

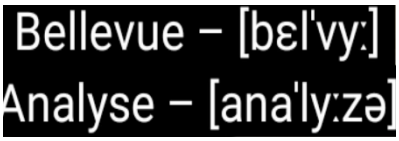
Der Buchstabe **ü** repräsentiert im Deutschen eben wie gesagt zwei verschiedene Laute. Und wenn man es ganz genau nimmt, sogar drei. Es gibt nämlich eingespannten, der kann sowohl kurz und lang sein und dann gibt es einen ungespannten, der kann kurz sein.
Diese Laute wiederum können eben auch durch andere Buchstaben oder buchstabenkombinationen repräsentiert werden.
Also wie ich schon gesagt habe, repräsentiert der Buchstabe ü eigentlich zwei unterschiedliche Laute - einmal das gespannte **[y]** und das ungespannte**[ʏ]**, bei beiden Lauten befindet sich die Zungenspitze hinter den unteren Schneidezähnen und der Zungenrücken ist ziemlich weit oben und vorne im Mund.
Die Lippen sind bei beiden lauten gerundet und nach vorn gerichtet wie bei einem Kuss. Wir beginnen eginn mal mit dem gespannten Laut. Das kann ein langer Vokal und ein kurzer Vokal sein (sie unterscheiden sich nur in der Länge)
Schön die Lippen runden und nach vorne richten. Es ist quasi zweimal derselbe Laut. Einmal kurz, einmal lang.

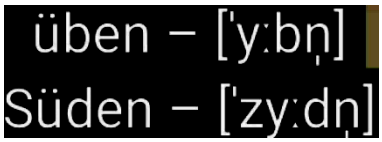
**kleiner Trick, wenn euch das schwer fällt: sprecht mal das gespannte [i] aus. So von dem gespannten [i] gehen wir jetzt in Richtung U.*
Hier **sind ein paar Beispielwörter**, damit ihr die Aussprache direkt auch in Wörtern üben könnt:

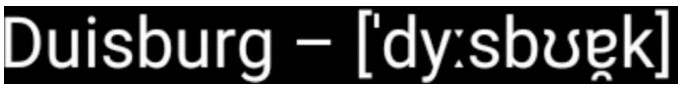
- üben (lang)
- Süden
- Syrien
- Bücher
- für
- früh
- Bellevue
- Analyse
- Duisburg











Gleich kommen wir zu den Wörtern mit dem kurzen **[y]** aber *davor möchte ich euch noch einen Trick zeigen: *Achtet mal darauf, wenn vor diesem ein Konsonant ist, dann sind die Lippen schon für dieses **[y]** vorbereitet, wenn wir den Konsonanten aussprechen.*

So, nun zu Wörtern mit dem kurzen, aber immer noch gespannten **[y].** Also immer noch quasi derselbe Laut. Wir sind immer noch bei dem gespannten Vokal, das heißt die Lippen sind immer noch aktiv beteiligt, schön gerundet, aber eben kurz. Und wenn dieser gespannten laut dieses kurz ist, dann ist er immer unbetont in der deutschen Sprache und kommt in der Regel nur in Fremdwörtern vor.

Es gibt im Deutschen nicht allzu viele Wörter mit dem kurzen, gespannten **[y].**

Zum Beispiel:

- Budget
- Hybrid

So, jetzt zum ungespannten **[ʏ]**; Das kann immer nur kurz sein und das ist sozusagen der Normalfall des kurzen ü. Die Aussprache ist ziemlich ähnlich wie bei dem gespannten, kurzen **[y],** aber hier haben wir jetzt eben einen ungespannten, oder auch offenen Vokal, also die Lippen sind jetzt nicht gespannt, der Mund ist weiter offen und der Zungenrücken ist dadurch auch nicht ganz so weit oben, sondern etwas zentraler.

Hier sind ein paar Beispiele und auch hier ist die Lippen und Zunge Position von vorbereitet, wenn davor ein Konsonant kommt.

-Rücken
-ich würde
-ich müsste
-Düsseldorf
-München
-Küche

Sehen wir uns jetzt den Kontrast zwischen dem gespannten langen [y], und ungespannten immer kurzen [ʏ]:

Fühlen – füllen
Hüte – Hütte
Ich wüsste – Wüste

Zungenbrecher

- Fühlen wir kühlen Wind an vielen trüben Küstendünen.
- Manche Mönche sind in München.

Anhang B
Intonationsmuster: Didaktisierungsbeispiel

Intonation ist die Melodie der Sprache, die uns hilft, zu verstehen, um welche Art von Satz es sich handelt (narrativ, fragend usw.). Sie zeigt auch Pausen und das logische Ende der Rede an.
Die deutsche Intonation ist in drei Haupttypen unterteilt, die im Folgenden erörtert werden:

1. Fallende Intonation ↘

Eine absteigende Intonation in der deutschen Sprache bedeutet einen fertigen Gedanken. Es ist charakteristisch für neutrale deklarative Sätze, Adressen, Aufzählungen, Anreize und offene Fragesätze. Der Ton wird nach dem (letzten) Hauptphrasenakzent abgesenkt.

a) Erzählung, Aussage, Tatsachenfeststellung
- Er lief.
- Ich komme aus Deutschland.

b) Berufung
- Hallo.
- Frau Müller,...

c) Aufzählung
- Du, er. sie und ich..

d) Motivation, Berufung, Bitte.
- Warte!
- Passt auf!

2. Steigende Intonation ↗

Die aufsteigende Intonation in deutschsprachigen Ländern weist auf verschiedene Arten von Fragen hin, z.B. geschlossen, gegenläufig, wiederholt und teilend, worauf eine Antwort erwartet wird. Der Ton steigt nach dem Hauptphrasenakzent.

a) Geschlossene Frage.
- Wirklich?
- Hast du heute Zeit?

b) Gegenfrage.
- Und du?
- Und wie heißen Sie?

c) Wiederholte Frage.
- Was hast du gesagt?
- Peter?

d) Die Teilungsfrage.
- Toll, <u>oder</u>?
- Du wohnst in Köln, <u>richtig</u>?

3. Gleitende Intonation →

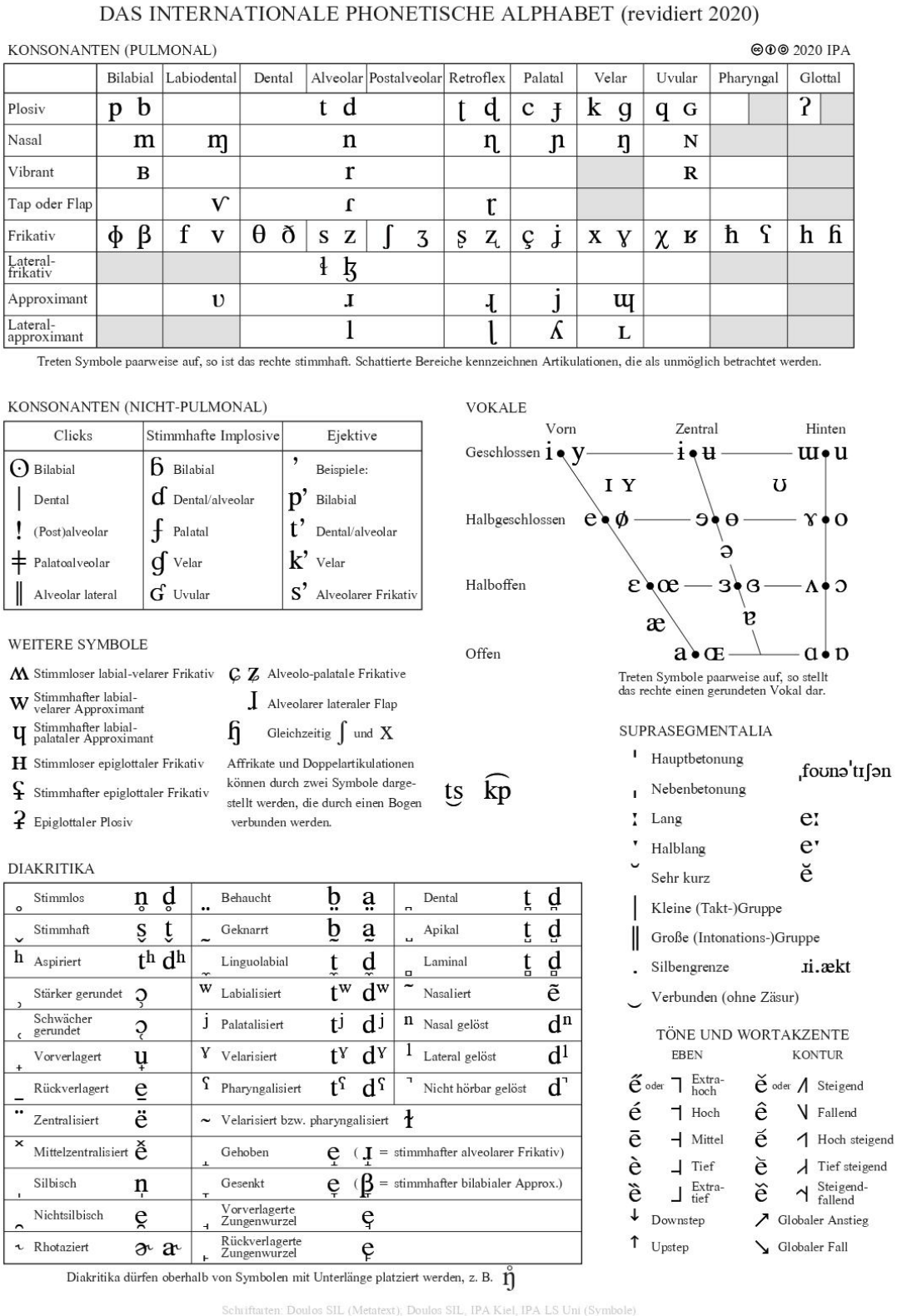
Der gleichmäßige Ton eines deutschen Sprechers impliziert Bedeutungslosigkeit, Gleichgültigkeit oder Unvollständigkeit. Wenn man es hört, bekommt man den akustischen Eindruck, dass der Gedanke unwichtig oder noch nicht beendet ist. Es wird für Nebensätze (nur im zweiten Teil eines Satzes) und Begleitsätze nach direkter Rede verwendet. Der Ton bleibt unverändert, weil es keinen Hauptphrasenakzent gibt.

- 'Ja', sagte sie.
- Ich weiß, was das ist.

Aufgabe: Bestimmen Sie die Intonation und fügen Sie das passende Symbol ein:
→, ↗ oder **↘**

1. Keine Ahnung, ob Viktor Deutsch spricht. Ich freue mich.
2. Ich freue mich.
3. Susanne war noch sehr jung, als es passierte
4. Um wie viel Uhr bist du gestern nach Hause gekommen?
5. „Das kann doch nicht wahr sein!“, schrie Sie vor lauter Aufregung.
6. Du spielst mit, ja?
7. Sie spielt Klavier, stimmt’s?
8. Fangen wir an!
9. Das Wetter ist wunderbar, nicht wahr?
10. Susanne war noch sehr jung, als es passierte
11. Er schlief.
12. Draußen regnet es.
13. Und was macht ihr am Wochenende?
14. Tom und Anne sitzen in der Küche
15. Liebes Tagebuch, …
16. Sehr geehrte Damen und Herren, …
17. Sie spielt Klavier, stimmt’s?
18. Eins, zwei, drei, vier, fünf,
19. Das sind Thomas, Linda und Sebastian.
20. Meine Einkaufsliste: Brot, Milch, Eier, Saft, Kartoffeln.
21. Fangen wir an!
22. Seien Sie nicht so streng
23. Was ist das
24. Um wie viel Uhr bist du gestern nach Hause gekommen?
25. Und was macht ihr am Wochenende?
26. Wo wollte er noch mal hinfahren

Anhang C



https://www.internationalphoneticassociation.org/IPAcharts/IPA_chart_trans/pdfs/IPA_Kiel_2020

Inhaltsverzeichnis

Teil I. Gegenstand und Aufgaben der Phonetik 3
Teil II. Graphik und Orthographie 11
Teil III. Phonetik und Phonologie 15
Teil IV: Der deutsche Vokalismus 19
Teil V. Der deutsche Konsonantismus 25
Teil VI: Silbenstruktur im Deutschen 34
Teil VII. Begriff des Wortakzentes 37
Teil VIII. Modifikation der Laute im Redefluss 40
Teil IX. Intonation als Komplexphänomen 44
Teil X. Phonostilistik 51
Wortschatzliste (alphabetisch) 60
Literaturverzeichnis 64
Anhang. Phonetische Reime zu einigen Lauten 67